

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 31 (1961)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

NOVEMBER 1961

31. JAHRGANG / 11. HEFT

Inhalt: Übungsformen im Einmaleins – Prozentrechnungen auf Grund der Volkszählung 1960 – Der Winter – Der Hut – Die Tugenden – Abwechslungsreiche Schreibstunde – Das Divisionsgericht – Erfahrungsaustausch – Der Grundriss – Wasserfarben in der Zeichenstunde – Neue Bücher

Übungsformen im Einmaleins

Von Max Hänsenberger

Bei allem Üben müssen wir zuerst dafür sorgen, dass die Einmaleinsreihen verstanden sind. Die ersten Wiederholungen von neu eingeführten Reihen werden wir besonders sorgfältig vorbereiten und durchführen, wobei der Anschauungsstoff stets bereitliegen sollte. Schwache Schüler brauchen die verschiedenen Hilfen zum Veranschaulichen oft noch lange. Nehmen wir sie ihnen zu früh weg, treiben wir sie ins Auswendigplappern. Üben muss aber mehr sein als Mechanisieren. Auf der Unterstufe liebt das Kind die Abwechslung ganz besonders. Es ist deshalb gut, wenn wir über möglichst viele Übungsformen verfügen. Ich habe hier eine Reihe von Übungen zusammengestellt, die wir einsetzen können, wenn das Kind die Einmaleinsreihen verstanden hat.

Übungen mit dem grossen Ball

1. Im Kreis aufstellen. Den Ball von einem Schüler zum andern weitergeben. Wer den Ball hat, nennt die folgende Zahl der Reihe.
2. Den Ball zuwerfen. Wer ihn bekommt, hat eine Rechnung der Reihe zu sagen.
3. Ein Kind steht im Kreis, wirft einem Schüler den Ball zu und stellt ihm eine Aufgabe.
4. Einen Kreis bilden. Den grossen Ball am Boden rollen lassen. Wer den Ball erhält, sagt eine Rechnung.
5. Jedes Kind hat 5 «Leben». Ich werfe den Ball auf, rufe einen Namen und nenne eine Malrechnung. Beispiel: «Hans! $7 \times 20!$ » Hans fängt den Ball auf und sagt das Ergebnis. Findet er die Lösung in dieser Zeitspanne nicht oder ist sie falsch, hat er ein «Leben» weniger.
6. Jeder Schüler bekommt ein Kärtchen mit einer Malrechnung. Wer die Lösung weiss, legt die Karte vor die Füsse. Das Kind, das den Ball erhält, sagt die Rechnung. Ist sie richtig, darf es die Karte umkehren. Sind alle an der Reihe gewesen, schreiten die Schüler z. B. drei Karten weiter. So bekommt jedes Kind wieder eine andere Rechnung.

Übungen mit dem kleinen Ball

1. Jeder Schüler hat einen kleinen Ball. Den Ball auf den Boden prellen und die Reihe aufsagen.
2. Den Ball leicht aufwerfen und die Rechnung bilden.

3. Den Ball an die Wandtafel oder an die Wand werfen und die Rechnung nennen.
4. Mit dem Ball schreiten, ihn auf den Boden prellen, dazu die Rechnung sagen.
5. Wir bilden zwei Gruppen, die sich einander in zwei Gliedern gegenüberstellen. Jeder Schüler der Gruppe A besitzt einen kleinen Ball. Der Ball wird dem vordersten Kind von Gruppe B zugeworfen und eine Rechnung dazu gegeben. Gruppe B muss die Rechnungen lösen. Nachher wechseln!

Übungen mit Aufgabenkarten

1. Man legt die Karten mit einer Malrechnung auf den Tisch oder auf den Boden. Jedes Kind darf sich eine Rechnung aussuchen.
2. Die Karten liegen umgekehrt auf dem Boden. Jetzt soll jedes eine Karte wählen und die Aufgabe lösen!
3. Der Lehrer zeigt Zifferkarten. Die Schüler rechnen mal 20, mal 30 . . .
4. Der Lehrer zeigt Aufgabenkarten, z. B. 4×2 , 7×2 . . . Die Kinder stehen in einer Reihe. Wer zuerst die richtige Lösung sagt, darf einen Schritt nach vorn treten. Himmelsleiterspiel!
5. Vor jedem Schüler liegen zwei Kärtchen. Die Aufgaben werden der Reihe nach gelöst. Das Kind darf zum nächsten Kärtchen greifen, sofern es die erste Aufgabe richtig löst. Hat es falsch gerechnet, muss es am Platz verbleiben. Überholt ein Schüler einen andern, ist das Spiel aus.
6. Eine Aufgabenkarte ist frei! Wenn wir mit 10 Kindern üben, legen wir 11 Karten in den Kreis. Wer seine Rechnung lösen kann, darf sich zum freien Kärtchen stellen. So bekommt jeder Schüler immer wieder neue Aufgaben.
7. Wir geben eine Karte weniger aus, als Kinder da sind. Rechnen wir mit 10 Schülern, so legen wir 9 Karten. Das Kind ohne Karte geht zu einem Mitschüler und löst dessen Aufgabe. Nun muss dieser auf die Wanderschaft!
8. Karten und Musik! Vor jedem Kind im Kreis liegt eine Aufgabenkarte. Die Kinder gehen im Kreis, solange die Musik ertönt. Verstummt sie, nimmt jedes die Karte, die gerade vor ihm liegt, auf. Einige Kinder lesen die Aufgabe laut. Dann geht es weiter. Dieses Spiel kann ausgebaut werden. Wer eine Aufgabe falsch löst, muss ausscheiden. Welches Kind ist am Schluss Sieger?
9. Fetzli gleit! Ein Kind schreitet hinter dem Kreis hin. Der Schüler, bei dem es seine Aufgabenkarte ablegt, muss die Aufgabe lösen. Findet dieses Kind die Lösung nicht, bis das erste um den Kreis gewandert ist, scheidet es aus.
10. Die Schüler stehen hinter einem Kreidekreis. Der Lehrer hält eine Aufgabenkarte allen sichtbar in die Höhe. Wer die Lösung weiss, darf sich in den Kreis stellen. Stichproben durchführen!
11. Zwei Reihen stehen nebeneinander. Der Lehrer zeigt eine Aufgabenkarte. Wer von den beiden vordersten Kindern sie zuerst lösen kann, darf beiseite treten. Das andere Kind muss hinten wieder anschliessen. Welche Reihe ist zuerst fertig?
12. Wettrechnen mit den Karten! Wir bilden zwei Kartenbeigen von je 3 bis 5 Karten. Zwei Schüler lösen die Aufgaben auf das Kommando «Los!». Wer ist zuerst?
Bei allen diesen Wettübungen müssen wir vorsichtig sein. Nicht alle Kinder ertragen sie gut. Man soll sie also mit Mass und mit Rücksicht auf das Kind durchführen.

13. Wettübungen in der Gruppe. Die Gruppen stehen je hinter einem Stuhl. Auf dem Stuhl liegen Aufgabenkarten. In jeder Reihe kommt ein Kind nach dem andern und löst eine Aufgabe. Die Karte mitnehmen oder umgekehrt hinlegen. Welche Gruppe ist zuerst fertig?
14. Klassenwettrechnen! Jedes Kind hat eine bis drei Karten. Bleistift und Zettel liegen bereit. Auf «los!» werden die Aufgaben auf das Blatt gelöst. Bedingung: Schöne Zahlen – alles richtig! Wer ist zuerst?
15. Karten schnappen! Der Lehrer zeigt die Aufgabe oder sagt sie. Wer das Ergebnis weiss, ruft und bekommt die Karte. Wer z. B. drei Karten hat, darf nur noch still mitrechnen.
16. Fünf heraus! Haben wir alle Einmaleinsreihen eingeübt, können wir folgendes Rechenspiel durchführen: Sämtliche Karten werden ausgeteilt. Wer z. B. die Karte 5×2 besitzt, darf beginnen und diese Karte auf den Tisch legen. Dabei ist natürlich die Lösung zu nennen. Hat das selbe Kind eine weitere Aufgabenkarte, die mit $5 \times$ beginnt, oder Karten, die unten oder oben sich mit $5 \times$ fortsetzen, darf es diese ebenfalls noch ausspielen. Kann es keine Karte mehr legen, kommt der nächste Schüler an die Reihe. Besitzt er keine passende Karte, sagt er: «fort!». So geht die Reihe weiter. Wer seine Karten zuerst abgelegt hat, ist Sieger!

Übungen mit dem Würfel

1. Mit einem gewöhnlichen Zifferwürfel. Der Lehrer würfelt. Die Schüler rechnen die gewürfelte Zahl mal 2, mal 6 . . .
2. Die Kinder dürfen würfeln und dazu die Aufgabe lösen.
3. Ein Schüler würfelt. Der nächste löst die Aufgabe.
4. Mit zwei Würfeln. Der erste Würfel zeigt z. B. 5, der zweite 3, dann heisst die Aufgabe 5×3 oder 3×5 .
5. Wir haben einen grossen «Würfel», einen Zwölf- oder Zwanzigflächer. Auf dem Zwölfflächer stehen z. B. die Ziffern 1 bis 12. Damit rechnen wir mal 2, 3, 10, 50 . . .
6. Wir haben einen Zwölfflächer mit den Zahlen einer Reihe belegt und nennen die Umkehrungen: 36 sind 9 mal 4.
7. Auf dem Zwanzigflächer stehen die Zahlen 1 bis 10 und die Zahlen einer Reihe oder die Zahlen aus verschiedenen Reihen. Wir sagen mit den Zahlen 1 bis 10 die Malrechnungen einer Reihe, mit den Reihenzahlen bilden wir die Umkehrungen.

Übungen mit Geräuschen

1. Klatschen. Ich klatsche dreimal. Die Schüler rechnen mal 2, also: $3 \times 2 = 6$.
 2. Gleiche Übungen mit leichtem Stampfen, mit Pfeifen, Klopfen mit dem Tamburin, Klopfen mit Schlaghölzern, Schlagen mit dem Triangel, Pfeifen auf der Blockflöte, Spielen auf dem Klavier.
- Solche Übungen schulen das Gehör und schaffen eine gute Disziplin.

Weitere Übungsmöglichkeiten

1. Finger in die Höhe halten. Die Schüler rechnen mal 2, mal 3.
2. Üben mit einem Einmaleins-Domino.
3. Rechnen mit einem Einmaleins-Lotto.

4. Molton-Zusammensetzspiele mit Einmaleinsrechnungen.
5. Die Rechenuhr. Die Zahlen 1 bis 12 stehen in einem Kreis. Wir brauchen einen beweglichen Zeiger. Der Lehrer stellt zuerst Aufgaben, dann die Schüler. Beispiel: Steht der Zeiger auf 9, lautet die Rechnung 9 mal 2, 9 mal 5 . . . Die Rechenuhr kann auch die Zahlen einer Reihe enthalten. Dann spricht man die Umkehrung. Beispiel: Auf der Uhr stehen die Zahlen der Zweierreihe. Steht der Zeiger bei 16, so heisst die Aufgabe: 16 sind 8 mal 2.
6. Die Molton-Rechenuhr. (Siehe das Februarheft 1961 der Neuen Schulpraxis!)
7. Üben mit einem Zahlenquadrat.

Beispiel:

6	2	8	5
7	6	1	9
3	10	4	8
5	1	9	7

Wir üben z. B. die Zweierreihe und rechnen die Zahlen im Quadrat mal 2.

Oder wir rechnen die Zahlen der ersten Reihe mal die Zahlen der zweiten Reihe, die Zahlen der zweiten mal die Zahlen der dritten usw. Auch die obere mal die untere Reihe usw.

8. Üben mit der bekannten Reinhard-Tabelle.

Prozentrechnungen auf Grund der Volkszählung 1960

Von René Gilliéron

Schriftlich

Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1960 hat die Schweiz rund 5 411 000 Einwohner. Davon sind 13% landwirtschaftliche Bevölkerung.

- a) Wieviel macht das aus? (703 430)
- b) Von diesen in der Landwirtschaft Tätigen sind 358 749 Angehörige (Frauen, Kinder). Wieviel Prozent sind das? (51%)
- c) Den Rest bilden die erwerbstätigen Landwirte, wovon 51% unselbständig erwerbstätige Landwirte sind. Wie viele selbständige Landwirte haben wir demnach in der Schweiz? Dabei sind allerdings die noch fast 10% selbständigen Bäuerinnen eingerechnet. (168 893 selbständige Bauern, 16 889 selbständige Bäuerinnen.)

Mündlich

75 %	von	5 400 000	Einwohnern	(: 4 × 3)	(4 050 000)
66 ² / ₃ %	von	5 400 000	Einwohnern	(: 3 × 2)	(3 600 000)
33 ¹ / ₃ %	von	5 400 000	Einwohnern	(: 3)	(1 800 000)
25 %	von	5 400 000	Einwohnern	(: 4)	(1 350 000)
16 ² / ₃ %	von	5 400 000	Einwohnern	(: 6)	(900 000)
12 ¹ / ₂ %	von	5 400 000	Einwohnern	(: 8)	(675 000)
8 ¹ / ₃ %	von	5 400 000	Einwohnern	(: 12)	(450 000)
6 ¹ / ₄ %	von	5 400 000	Einwohnern	(: 16)	(337 500)
5 %	von	5 400 000	Einwohnern	(: 20)	(270 000)
4 %	von	5 400 000	Einwohnern	(: 25)	(216 000)

Der Winter

Johann Peter Hebel (1760–1826)

Für Kinderchor und Klavier

Von Walter Schmid

Freudig bewegt

1. Isch echt do o - be Bau-we - le feil? Sie schüt-ten eim e
2. Und wo ne Ma vo wi - tem lauft, so het er vo der

Klavier

red - li Teil in d Gär - ten a - ben und ufs Hus; es
Bau - we - le gchauft; er treit si uf der Achs - le no und

schneit doch au, es isch e Gruus; und s hangt no män - ge
uf em Huet, und lauft der - vo. Was lausch denn so, du



3. Und Gärten ab und Gärten uf händ alli Scheie Chäppli uf.
Si stöhn wie grossi Here do; si meine, s heigs suscht niemes so.
De Nussbaum hät doch au si Sach und s Herehus und s Chilchedach.
4. Do fliegt e hungrig Spätzli her! E Brösli Brot wär si Begehr.
Es luegt eim so verbärmli a; s hät sider nächte nüt meh gha.
Gell, Bürschtli, sel isch andri Zit, wenn s Chorn i alle Fure lit?
5. Do hesch! Loss andern au dervo! Bisch hungerig, chasch wider cho!
S mues wohr si, wies e Sprüchli git: «Si säie nit und ernde nit;
si hen kei Pflueg und hen kei Joch, und Gott im Himmel nährt si doch.»

Der Hut

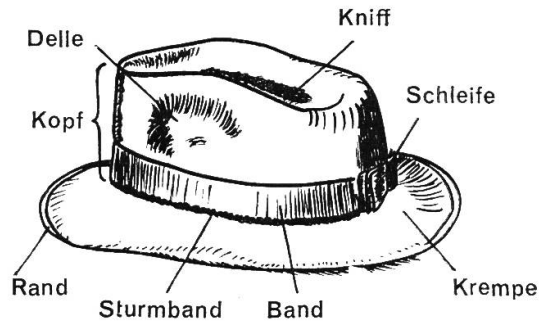
Von Silvio Diethelm

Fang den Hut!

An regnerischen Tagen hast du sicher schon oft ein Spiel hervorgenommen. Was gibt's Schöneres, als bei fröhlichem Wettkampf mit den Kameraden im geborgenen Heim des übellaunischen Wetters zu vergessen, das an den Läden rüttelt! Hans ist gerade daran, beim «Fang den Hut!» einen ausgeklügelten Zug zu tun. Da hält er plötzlich inne, seine Züge entspannen sich, und mit lachendem Gesicht weist er zur Türe hin. Alle Blicke folgen seiner Handbewegung, und nun bricht die ganze Tischgesellschaft in schallendes Gelächter aus! Steht da nicht der kleine Moritz, dessen Köpfchen beinahe unter Vaters grossem Hut verschwindet, achtungerheischend im Türrahmen? «Der hat auch einen Hut eingefangen!» prustet Trudi los, die immer das rechte Wort zur rechten Zeit findet. «Zeig einmal her!» ruft Karl, und schon hat er dem verdutzten Bruder den Hut vom Kopf gezogen und auf seinen eigenen gestülpt. Bald wandert der Fund von Kopf zu Kopf, wobei die jeweiligen Besitzer möglichst würdig dreinzuschauen versuchen, was bei den andern grosses Gelächter auslöst. Der kleine Moritz hat sich mit dem Verlust abgefunden und lacht fröhlich mit. Wir wollen Vaters Hut einmal aus der Nähe betrachten!

Der Hut und seine Teile

Statt «Delle» sagen wir Schweizer eher «Einbuck». Wir erkennen, dass auch bei alltäglichen Dingen die einzelnen Teile benannt sind, was besonders für den Fachmann wichtig ist.



Die Verwendung des Hutes

«Ein Glück, dass der Vater heute seinen Regenhut aufgesetzt hat, als er ins Geschäft ging», meint die Mutter, die, vom Gelächter angelockt, ins Zimmer tritt, «nun aber her mit dem schönen Sonntagshut, ihr misshandelt ihn ja!» «Dafür dürfen wir aber auf dem Estrich in deiner Hutkiste wühlen?» schmeichelt Trudi. – «Meinetwegen, der alte Plunder ist sowieso keinen Pfifferling mehr wert», sagt die Mutter und gibt so die Bahn zu einer übermütigen Entdeckungsfahrt frei. Bald geht eine lustige Modeschau über die Windenbretter.

Aufgabe: Wir überlegen, wozu die Hüte gebraucht werden.

Schutz vor Regen, Kälte und Hitze, das scheint der Hauptzweck zu sein. Denken wir z. B. an den Wester, der zum Seemann gehört wie die Stiefel an seine Füße.

Wir erinnern uns an Wildwester (Texashut, mexikanischer Sombrero), die den Kopf vor den sengenden Sonnenstrahlen schützen müssen.

Dabei bemerken wir, dass nicht jeder Hut in jede Gegend passt, und verbitten uns beispielsweise Faschnachtszeug für Schulreisen!

Beim Durchsehen von Mutters Hutvorrat entdecken wir aber, dass das Schmuckbedürfnis viel zur Beliebtheit des Hutes beigetragen hat.

Aus veralteten und zeitgemässen Modejournalen (Wort erklären) stellen wir eine Kollektion (ebenso) zusammen. Bei dieser Arbeit geht manchem ein Licht auf: Die Mode kommt und geht und kommt wieder; die Ausdrucksformen sind eben beschränkt.

«Kinderstunde!» ruft die Mutter in die Gerümpelkammer. So endet sie auf geschickte Weise das Theater, das allmählich wilde Formen angenommen hat.

Der Geschichtsprofessor hat das Wort

«Liebe kleine Zuhörer», tönt die Stimme des Ansagers aus dem Radio, «Professor Hutab ist heute mit seinem stattlichen Professorenhut ins Studio gekommen, um euch aus der Geschichte des Hutes allerlei Wissenswertes vorzutragen. Passt gut auf, und wenn euch etwas nicht klar ist, könnt ihr ja morgen den Lehrer fragen . . .»

«Das trifft sich aber gut», flüstert Trudi. – «Schweig jetzt, du Naseweis», zischt Bruder Hans, während alle mit ihren Stühlen näherrücken, um möglichst viel aus dem Vortrag zu erhaschen:

Liebe Schülerinnen und Schüler, schon die alten Griechen – nein, eben nicht – in den Augen der Griechen hätte ein Mann, der zu öffentlichen Anlässen mit einer Kopfbedeckung erschienen wäre, seine Mannesehre verleugnet. Nach damaliger Sitte galt der unbedeckte Kopf als Sinnbild der Freiheit. Sklaven mussten zum Zeichen ihrer Abhängigkeit eine Kopfbedeckung tragen. So ver-

stehen wir, dass Paulus seiner griechischen Gemeinde im 11. Kapitel des Korintherbriefes schreibt: «Ein jeglicher Mann, der da betet oder weissaget und hat etwas auf dem Haupte, der schändet sein Haupt.» Er lehrt dann weiter: «Ein Weib aber, das da betet oder weissaget mit unbedecktem Haupte, die schändet ihr Haupt.» Paulus will damit nicht sagen, dass die Frau dem Manne untertan sein soll; vielmehr glaubten die Alten, dass sich die Dämonen besonders gern im langen Frauenhaar einnisteten!

Kein Mann vergisst, beim Betreten der Kirche den Hut vom Kopfe zu ziehen, und in abgelegenen Orten müssen die Frauen wenigstens ein Kopftuch umbinden, wenn sie in ein Gotteshaus gehen.

Die kleinasiatischen Griechen waren dem Hute schon weniger Feind. Ihre phrygische Mütze, deren rote Spitze wie ein Hahnenkamm seitlich herunterfällt, hat später, auf einen Goldreif aufgesetzt, den venezianischen Dogen hohe Würde verliehen. Die Jakobiner der französischen Revolution stülpten dann Phrygenmützen als Parteiabzeichen auf ihre ungeschorenen Köpfe.

Die alten Römer zollten dem Hute Achtung. Bei ihnen trug der freie Mann den Hut. Wurde einem Sklaven die Freiheit geschenkt, so setzte man ihm bei der sinnbildlichen Rechtshandlung einen Hut auf. Darum wurden Freigelassene als «pileati» (Behutete) angesprochen. Der Hut kam zu Ehren und verlieh diese dem Träger.

Als «pileati» wurden später auch die Edlen des Mittelalters bezeichnet. Kein Wunder, dass der Landvogt Gessler einen Hut erwählte, um die Herrscherge-
walt zu verkörpern. Wie höhnt doch der Ausrufer in Schillers Tell:

«Dem Hut soll gleiche Ehre wie ihm selbst geschehn.

Man soll ihn mit gebognem Knie und mit entblösstem Haupt verehren.»

Tells Antwort lässt noch heute unsere Herzen höher schlagen; er sagt zu seinem Sohn:

«Was kümmert uns der Hut! Komm, lass uns gehen!»

Stolz sind die Spanier! So staunen wir nicht, wenn wir vernehmen, dass die unbeugsamen Granden selbst vor ihrem König ihre Häupter bedeckt liessen. – Verständlich auch, dass die Niederländer flugs einen Hut ins Wappen setzten, als sie sich vom spanischen Joch befreit hatten.

Nur die Bettelmönche, die ja der Armut verpflichtet waren, konnten es sich leisten, auf den Hut zu verzichten. Ihre Hutlosigkeit war geradezu ein Zeichen ihrer Demut. Sonst aber gehörte seit dem Mittelalter ein stattlicher Hut zum freien Manne wie der Degen, der an seiner Seite baumelte. Sei's nun der helmartige Federgupf des 15., die schmalrandige Röhre des 16., der breitkrepfige Schlapphut des 17. oder der Dreispitz des 18. Jahrhunderts, der zur Zeit der Französischen Revolution vom Zweimaster verdrängt wurde.

Wenn man in alten Zeiten einem Ketzer die papierene Mütze mit den aufgemalten Teufelsfratzen auf den Kopf setzte, zeigte man damit sinnfällig, dass er dem Teufel verfallen war. Da hätte ihm nur noch die Fürsprache eines Mädchens etwas genützt, das gern unter die Haube gekommen wäre. Allenfalls hätte er sich mit einer Tarnkappe unsichtbar machen können; besser wäre es aber gewesen, er hätte zuvor die Zunge im Zaume gehalten; denn nur Leute, die die Narrenkappe trugen, durften damals frei von der Leber weg sprechen.

Ihr seht, welche Macht man dem Hute zuschrieb. Noch heute hat im Militär der am meisten zu befehlen, der den hübschesten Goldschmuck an der Mütze trägt. Da müssen selbst die englischen Wachsoldaten mit ihren gewaltigen



1. Reihe
Phrygenmütze
(Altertum)

Dogenmütze
(18. Jh.)

Gesslerhut
(Tellenepos)

Barett
(Landsknecht)

2. Reihe
Federgupf
(15. Jh.)

Langröhre
(16. Jh.)

Schlapphut
(17. Jh.)

Judenhut
(17. Jh.)

3. Reihe
Dreispiß
(18. Jh.)

Zweispitz
(Ende 18. Jh.)

Wertherhut
(Ende 18. Jh.)

Admiralshut
(bis heute)

4. Reihe
Ketzerhut
(Mittelalter)

Bischofshut
(Mitra)

Kardinalshut
(rot)

Geistlichenhut
(kath. Bekenntnis)

5. Reihe
harter Filzhut
(festlich)

Zylinderhut
(sehr festlich)

Strohhut
(sommerlich)

Mexikanerhut
(Sonnenschutz)

Bärenfellmützen klein beigegeben. Gerne versichern einander ganze Menschengruppen Freundschaft und gleiche Gesinnung durch gleichartige Kopfbedeckung. Ich denke da an die Pfadfinderhüte, die Studenten- und Schülermützen und an die hohen Kamme der Kochkünstler!

Ja, ja, der Hut ist überall Sieger. Im Jahre 1772 siegte die königstreue «Partei der Hüte» in Schweden über die russenfreundliche «Partei der Mützen»; und der Zylinderhut, der 1778 vom amerikanischen Gesandten Benjamin Franklin nach Paris gebracht worden war, trat nach anfänglichen Widerständen seinen Siegeszug durch ganz Europa an.

Der Hut und sein Träger wurden auch immer respektvoll behandelt; noch im 19. Jahrhundert achtete man peinlich genau darauf, dass immer der niedrigere Rang vor dem höhern zuerst den Hut lüftete.

Da gab es einmal einen Verein von Leuten, die nie den Hut abnehmen wollten. «Immer mit dem Hut!» nannte er sich. Wir wollen nicht so unhöflich sein, denn das Sprichwort sagt ja:

Mit dem Hute in der Hand

kommt man durch das ganze Land.

Zum muntern Abschluss des Vortrages trällert ein froher Sänger aus dem Lautsprecher:

Mein Hut, der hat drei Ecken, und hätt' er nicht drei Ecken,
drei Ecken hat mein Hut; so wär' es nicht mein Hut!

«Hoffentlich hat unser Lehrer nicht zugehört», meint Trudi, «sonst weiss er morgen wieder einen ganzen Hut voll Fragen vor uns armen Schülern auszuschütten!»

«Und das wären?» erkundigt sich Karl. Trudi richtet sich gerade auf und schulmeistert:

Aufgaben: Zähle die Hutarten auf, die im Vortrag erwähnt worden sind!

Welche Kopfbedeckungen wurden vergessen? Denk an die Briefträger, Dienst-
männer, Zeitungsverkäufer usw.!

Schau dir im Landesmuseum die Helme und Mützen der Soldaten und Lands-
knechte an und berichte darüber!

In welcher Heldensage kommt die Tarnkappe vor?

Was verstehst du unter dem Wort «Dämonen»?

Welche Rolle spielten die «Jakobiner»?

Bei welchen Anlässen trägt man auch heute noch einen Zylinder?

Warum . . .

Die Mutter unterbricht: «So, Trudi, hör jetzt auf mit deinen Narreteien, sei schön
brav und lausche mit den Geschwistern einem Gedicht, das mir während des
Vortrages eingefallen ist und das mich meine Grossmutter gelehrt hat.»

Die Geschichte von dem Hute

Von Christian Fürchtegott Gellert

Der erste, der mit kluger Hand
der Männer Schmuck, den Hut, erfand,
trug seinen Hut unaufgeschlagen;
die Krempen hingen flach herab;
und dennoch wusst' er ihn zu tragen,
dass ihm der Hut ein Ansehn gab.

Er starb und liess bei seinem Sterben
den runden Hut dem nächsten Erben.

Der Erbe weiss den runden Hut
nicht recht gemächlich anzugreifen.
Er sinnt und wagt es, kurz und gut,
er wagt's, zwei Krempen aufzusteifen.
Drauf lässt er sich dem Volke sehn.
Das Volk bleibt vor Verwundrung stehn
und schreit: «Nun passt der Hut erst schön!»

Er starb und liess bei seinem Sterben
den aufgesteiften Hut dem Erben.

Der Erbe nimmt den Hut und schmält.
«Ich», spricht er, «sehe wohl, was fehlt.»
Er setzt darauf mit weisem Mute
die dritte Krempe zu dem Hute.
«Oh», rief das Volk, «der hat Verstand!
seht, was ein Sterblicher erfand!
Er, er erhöht sein Vaterland.»

Er starb und liess bei seinem Sterben
den dreifach spitzen Hut dem Erben.

Der Hut war freilich nicht mehr rein;
doch sagt, wie konnt' es anders sein?
Er ging schon durch die vierten Hände.
Der Erbe färbt ihn schwarz, damit er was erfände.
«Beglückter Einfall!» rief die Stadt,
«so weit sah keiner noch, als der gesehen hat.
Ein weisser Hut liess lächerlich;
schwarz, Brüder, schwarz, so schickt es sich!»

Er starb und liess bei seinem Sterben
den schwarzen Hut dem nächsten Erben.

Der Erbe trägt ihn in sein Haus
und sieht, er ist sehr abgetragen.
Er sinnt und sinnt das Kunststück aus,
ihn über einen Stock zu schlagen.
Durch heisse Bürsten wird er rein;
er fasst ihn gar mit Schnüren ein.
Nun geht er aus, und alle schreien:
«Was sehn wir? Sind das Zaubereien?
Ein neuer Hut. O glücklich Land,
wo Wahn und Finsternis verschwinden!
Mehr kann kein Sterblicher erfinden,
als dieser grosse Geist erfand.»

Er starb und liess bei seinem Sterben
den umgewandten Hut dem Erben.

Erfindung macht den Künstler gross
und bei der Nachwelt unvergessen.
Der Erbe reisst die Schnüre los,
umzieht den Hut mit goldnen Tressen,
verherrlicht ihn durch einen Knopf.
Ihn sieht das Volk und taumelt vor Vergnügen.
«Nun ist die Kunst erst hoch gestiegen!
Ihm», schrie es, «ihm allein ist Witz und Geist verliehn;
nichts sind die andern gegen ihn!»

Er starb und liess bei seinem Sterben
den eingefassten Hut dem Erben.

Und jedesmal ward die erfundne Tracht
im ganzen Lande nachgemacht.

«Diese Verse sollte man in Zierschrift auf ein grosses weisses Blatt schreiben und mit den passenden Hüten schmücken», sinniert Karl, der Zeichenkünstler unter den Kindern. «Und dem Vati auf den Geburtstag schenken, mit einem neuen Hut!» jubelt der kleine Moritz, der auch aufmerksam zugehört hat, ob-
schon er nicht alles verstand.

«Hat wohl der Professor, der der Mutter das Gedicht entlockte, gerade jetzt vor dem Mikrophon gestanden, oder hat er auf ein Tonband gesprochen?» überlegt Hans, der sich um technische Fragen kümmert.

«O du Wunderfitz», antwortet die Mutter, die sich mit geheimer Freude an der Bewunderung der Kinder sonnt. «Früher hatte man noch keinen Radio, und wir waren glücklich, ein Liedlein wie «Vom Barette schwankt die Feder...» aus der Lautsprechertrompete eines krächzenden Grammophons vernehmen zu dürfen. Aber wieviel schöner ist es doch, das Lied selbst zu singen; kommt, wir versuchen es miteinander!»

Mitten in die Sängerschar tritt unverhofft der heimgekehrte Vater, den tiefenden Regenhut in der Hand. Froh stimmt er in die Weise ein und begrüsst die Seinen nach dem Gesang. «Vom Grammophon habt ihr also gesprochen; ihr wart ja so vertieft in euer Geplauder, dass ihr mein Kommen gar nicht vernommen», dichtet er gutgelaunt; «und wisst ihr auch, wer das Grammophon erfunden hat und wie der Erfinder auf den Gedanken kam?» – «Erzähl!» tönt's wie aus einem Munde.

«Edison war's. Als er einmal bei einer vornehmen Dame zu Besuch weilte, sprach er immer in seinen Hut, der vor ihm auf den Knien lag; denn der grosse Mann hatte grosse Hemmungen. Dabei bemerkte er, wie der Schall seiner Stimme den Deckel seines Hutes in leichte Schwingungen versetzte. Das war für den erfinderischen Kopf der Ausgangspunkt zu seinen Forschungen. Ihr seht, meine Lieben, es hat ihm nicht unter dem Hute gefehlt; er wusste vieles, was uns über die Hutschnur geht!»

Mittlerweile ist es halb acht geworden, und der Bericht über die Wetterlage stellt eine merkliche Besserung in Aussicht.

«Hat der Pilatus einen Hut,
so wird das Wetter gut;

hat er einen Degen (Nebelschichten weiter unten),
so gibt es Regen»

sagt die Mutter. «Der kluge Hörer merkt etwas», wirft Trudi ein, «und ahnt jetzt, dass der Pilatus seinen Namen wohl von ‚mons pileatus‘ (der behutete Berg) erhalten und nichts mit dem geschichtlichen Pilatus zu tun hat!» Trudi strahlt, weil sie so ihre Lateinkenntnisse an den Mann bringen kann. Da will Hans nicht zurückstehen; er versteht sich auf die Sprache des Volkes und trompetet: «Und wisst ihr, wie wir den Zylinder nennen? Angströhre und Dohle, Zivilhelm, Tintenpfropf . . .» – «Jetzt reicht's aber», fällt ihm der Vater ins Wort, «schweig still, sonst geb' ich dir eins auf die Haube!» Aber er ist nicht so böse, wie es scheint; auf den Stockzähnen schmunzelt er sogar.

«Bei schönem Wetter könnte man am Sonntag einen Ausflug wagen und den Wanderhut aufsetzen», schlägt Hans vor. Und schon streiten sich die Kinder ums Reiseziel. «Ach, könnte man euch doch alle unter einen Hut bringen!» beschwichtigt die Mutter die Streithähne. «Bei diesem Spruch liegt wohl eine Verwechslung vor», fügt sie hinzu. «Gemeint ist da eher die Hut des Hirten, unter der eine Herde weidet.» – «Darum wird wohl auch der Bischof einen Hut zum Zeichen tragen, dass er ein Seelenhirte ist», ergänzt das kluge Töchterlein.

– «Und darum konnte der selige Graf von Zinzendorf seine Brüdergemeinde unter des Herrn Hut versammeln», bemerkt der Vater.

NB. Der Lehrer vermittelt und erklärt den Schülern die verwendeten Redensarten.

Aufsätze: Beim Hütchenspiel. – Wir spielen mit alten Hüten. – Edison und der Hut.

Zeichnen: Skizziere auf einfachste Weise ein Dutzend Köpfe und setze jedem einen Hut auf!

Im Hutladen (Gestelle). Fang den Hut (Apriltag).

Ausklang

«Nun aber rasch noch etwas gegessen, und dann flugs ins Bett!» ruft die besorgte Mutter aus, als sie bemerkt, dass der Uhrzeiger auf acht gerückt ist.

Während des Nachtessens werden die Reisepläne wieder erörtert. Hans, der das Schlafengehen ein bisschen hinauszögern möchte, erinnert sich plötzlich: «Wir müssen ja noch das Hütchenspiel fertigmachen!» Aber da hat er sich den falschen Finger verbunden. – «Nichts da, morgen ist auch ein Tag!» stellt ihn die Mutter ab, «und nun rasch in die Federn und die Nachthauben aufgesetzt!» Bald liegen die Kinder zufrieden in ihren Betten und summen noch im Halbschlaf, des versprochenen Ausflugs gedenkend: «Ein Sträusschen am Hute, den Stab in der Hand . . .».

Nachbesinnung

Ich habe das Wissen absichtlich in einer Rahmenhandlung dargeboten, denn ich wollte an einem Beispiel zeigen, wie Hausstubenluft auch heute noch heimelig den Familienbereich durchfluten kann.

Die Rahmenhandlung ist aber auch von der Schule her gesehen kein nichts-sagendes Füllsel, lässt sie sich doch mannigfach auswerten. Das Einstimmen kann nach dem Vortrag als Diktat geschehen, die Gespräche mögen bei Übungen als direkte Rede auftreten! Lebenskundlich ist der Hinweis auf die Wandelbarkeit der Mode, die es offenbar auch den Männern angetan hat. Der Zylinder beispielsweise wurde anfänglich als «Quäkerhut» verspottet und eroberte wenig später doch ganz Europa!

Sicher findet der eine oder andere unter uns noch weitere Hutbezüge im Lied- und Gedichtgut. Ich denke z. B. an «Hänschen klein . . .», an den «Taugenichts» von Gottfried Keller. Vieles gäbe es gerade von Bettelhüten zu berichten; aber auch königliche Kopfbedeckungen haben die Dichter angeregt; lesen wir nur «Das Hütlein» (aus «Huttens letzte Tage») von Conrad Ferdinand Meyer. Der selbe Poet hat auch das reizende «Fingerhütchen» verfasst, das besonders Unterstufenschüler erfreut.

Benützte Literatur

- Schraders «Bilderbuch der deutschen Sprache», 6. Auflage, 1901
- Brockhaus: Lexikon in vier Bänden
- Der Sprach-Brockhaus, Bildwörterbuch

Die Sonne scheint dem Menschen nur einmal, in der Kindheit und frühen Jugend! Erwärmt er da, so wird er nie wieder völlig kalt, und was in ihm liegt, wird frisch herausgetrieben, wird blühen und Früchte tragen. Hebbel

Die Tugenden

Von Theo Marthaler

Wir sagen und lesen vor:

Ende 1958 ist im Ullstein-Verlag ein Taschenbuch erschienen, das einen ungewohnten Titel hat: *Wesen und Wandel der Tugenden*. Neugierig hab' ich nach dem Buch gegriffen und es in einem Zug gelesen. Der Verfasser, Otto Friedrich Bollnow, Universitätsprofessor in Tübingen, gibt uns sehr lehrreiche Einblicke. Ich lese euch einen Abschnitt von Seite 21 vor:

«Was Tugend ist, weiss ein jeder im alltäglichen Leben. Wo wir über unser eigenes Verhalten nachdenken, wo wir das Verhalten anderer beurteilen, überall orientieren wir uns an bestimmten Vorstellungen von dem, wie der Mensch sein soll. Wir können menschliches Leben gar nicht anders betrachten als an dem Leitfaden von guten und schlechten Eigenschaften, und diese eben bezeichnen wir mit den heute vielleicht etwas abgegriffenen, trotzdem aber unentbehrlichen Wörtern als Tugenden und als Untugenden. Wenn wir einen starken Ausdruck gebrauchen wollen, sprechen wir im zweiten Fall auch von Lastern.»

So, nun wollen wir sehen, ob der Verfasser recht habe, ob jeder wisse, was Tugenden und Untugenden sind.

Die Schüler setzen auf einem der Höhe nach gefalteten Blatt in die linke Spalte als Titel «Tugenden», in die rechte «Untugenden (Laster)» und schreiben nun möglichst viele passende Hauptwörter in die Listen.

Bei der Durchsicht finden wir Bollnows Behauptung bestätigt: Manche Tugenden sind heute nicht einmal mehr dem Namen nach bekannt, und bei manchen zweifeln gewisse Schüler ernstlich, ob das Tugenden seien!

Alle Erziehung beruht auf Einsicht, Beispiel und Gewöhnung. Wir müssen den Kindern also klarmachen, was Tugend bedeutet. Voll Erstaunen hören unsere Fünfzehnjährigen, dass Tugend, Tauglichkeit, taugen, tauglich und tüchtig inhaltlich und sprachlich zusammengehören.

Wir versuchen, den Begriff zu bestimmen und finden zum Beispiel: Tugend ist die (durch Übung erlangte) Fertigkeit, das Gute zu wollen und zu tun.

Um bequeme Missverständnisse zu verhüten, führen wir sogleich noch zwei Stellen von Bollnow an (beide auf Seite 22):

«Es gibt im Bereich der Tugenden keinen bleibenden Besitz.»

«Jeden Augenblick muss sich der Mensch zu dem machen, was er ist.»

Wir können und wollen den Schülern keine Geschichte der Tugendbegriffe geben, wohl aber die wichtigsten Ordnungen erwähnen:

Plato (428–347) v. Chr. unterscheidet vier Kardinaltugenden: Besonnenheit, Tapferkeit, Weisheit und (den drei andern übergeordnet) Gerechtigkeit.

Cassianus (360–435) erwähnt acht Hauptlaster, die das Mönchsleben gefährden können: Unmässigkeit, Sinnlichkeit, Habsucht, Zornmut, Niedergeschlagenheit, Stumpfsinn, Ruhmsucht, Stolz. – Er beschreibt als entgegengesetzte Tugenden Enthaltbarkeit, Keuschheit, Selbstentäusserung, Versöhnlichkeit, Zuversicht, Tatkraft, Bescheidenheit, Demut.

Geulinx (1624–1669) lehnt Platos Einteilung ab und stellt folgende Haupttugenden auf: Fleiss (im Befolgen des göttlichen Willens, nicht im Sinne der Arbeitsamkeit), Gehorsam, Gerechtigkeit, Demut.

Comenius (1592–1670) unterscheidet: Klugheit, Emsigkeit, Mässigkeit, Stämmigkeit, Geduld, Leutseligkeit, Gerechtigkeit, Mildigkeit.

Im Lexikon der Pädagogik (Verlag A. Francke AG, Bern 1951) finden wir

die heute nach katholischer Lehre übliche Einteilung: Klugheit, Gerechtigkeit, Starkmut, Mässigkeit; Glaube, Hoffnung, Liebe. (NB. All diese Tugenden sind oft in Bildern oder Skulpturen als Menschen dargestellt, zum Beispiel – die Laster bekämpfend – am Westportal des Strassburger Münsters.)

Die Schüler haben in ihren Listen manche dieser Tugenden nicht aufgeführt und manchen Begriff falsch verwendet.

Unter dem Titel «Tugenden» schreiben Fünfzehn- und Sechzehnjährige – inhaltlich oder sprachlich falsch – folgende Stichwörter: volljährig, wehrpflichtig, Alphabet, Entscheidung, loben, Schönheit, Fröhlichkeit, Gescheitheit, Nettbarkeit (!), Ordnung, Arbeit, Zuhausebleiber, Schüchternheit, Nichtalkoholiker, Stummheit, helfen, Stubenhocker, verschlossen, Fanatiker, religiös, ehrbegeistert, kindisch (!), Fleissigkeit, anständig, friedliche Verwendung des Atoms, Pflanzen schützen, gute Bücher lesen, sportliche Betätigung, Hobby, gewählt sprechen, dauerhaft, schweighaft (!), Damen haben Vortritt, beim Sprechen die Leute anschauen, sympathisch, Nüchternheit, Sinnlichkeit, Empfindlichkeit, kleingläubig, im Leben vorwärts streben, abhängig, für andere etwas Gutes tun, Handschuhe ausziehen vor dem Grüßen, lieben, Einsicht, Unzertrennlichkeit, Eiferkeit (!), etwas gelten lassen, Treueheit, respektvoll, langweilen, Radio hören, Schnelligkeit.

Und als Untugenden (oder Laster) nennen sie am Ende der Volksschulzeit – inhaltlich oder sprachlich falsch – folgendes: schwatzt etwas zuviel, Französisch schlecht, wenn man schnell zornig wird, Geizigkeit, kriegslustig, schlafen (anstatt lesen), nachtragen, Untreuheit, Pflichtunbewusstheit, Zertrennlichkeit, Behauptung, hassen, im Tram sitzen bleiben, Wut, unabhängig, Antisemit, unlaunisch, fluchen, zuviel Kino, Schundliteratur, Türe zuschlagen, Selbstmordabsichten, über ältere Leute schimpfen, Unbegeistertheit, gesetzt, Einheit, Ungenügsamkeit, teuflisch, Nervosität, interessiert sich um nichts, Gassenjunge, lärmern, rauchen, immer zu spät sein, schlampig, Schmutz, Ausgeher, Unschönheit, minderjährig, Unbestimmtheit, Unbeholfenheit, Traurigkeit, Dummheit, Plagheit (!).

Eine Klärung ist also bitter nötig!

Schon Aristoteles bezeichnet es als das Wesen der Tugend, dass man zwischen zwei fehlerhaften Lebensarten die rechte Mitte einhalte. Und Pascal sagt in seinen «Gedanken»:

«Wir behaupten uns nicht aus eigener Kraft in der Tugend, sondern durch das Gegengewicht zweier entgegengesetzter Laster, so wie wir uns zwischen zwei entgegengesetzten Winden aufrecht erhalten: Nehmt eines der beiden Laster weg, und wir fallen in das andere.»

Tugendhaftes Tun besteht also darin, dass man den goldenen Mittelweg einschlägt. Wie sagt das Sprichwort? Zuwenig und zuviel verderben alles Spiel. Es ist lebenskundlich ausserordentlich wertvoll, den Schülern diesen goldenen Mittelweg zu zeigen, ihnen klarzumachen, dass die Schwarz-Weiss-Malerei der Schundliteratur falsch und verlogen ist.

So versuchen wir denn gemeinsam eine dreiteilige Liste aufzustellen. Wir achten dabei nicht auf Vollständigkeit und massen uns nicht an, eine bessere Ordnung fertigzubringen als die grossen Denker aller Zeiten. Wohl kann man die Tugenden zu Gruppen zusammenfassen.

«So gibt es die verhältnismässig eng miteinander zusammenhängenden Tugenden des wirtschaftlichen Lebens (Fleiss, Sparsamkeit, Ordnungsliebe usw.), solche des menschlichen Zusammenlebens (Mitgefühl, Rücksichtnahme, Dankbarkeit usw.) oder insbesondere des höheren geistigen Lebens (wie Feinfühligkeit, Urteilsfähigkeit, Gedankenschärfe usw.), solche wiederum, die einem kraftvoll überquellenden Lebensgefühl entspringen sind (wie Mut, Hingabefähigkeit, Grossmut usw.) und demgegenüber wieder die eigentlich christlichen Tugenden (Demut, Nächstenliebe usw.). So bleibt es dabei, dass das Reich der Tugenden grundsätzlich unabsehbar und unsystematisierbar ist.»

(O. F. Bollnow: Wesen und Wandel der Tugenden, S. 26/27.)

Diese Fülle haben wir schon einmal kennengelernt, als wir die Eigenschaften aufzählten, mit denen man sich beliebt macht. (Vergleiche das Juliheft 1955 der Neuen Schulpraxis!)

Und wichtiger als eine möglichst gute Einteilung der Tugenden ist uns das tugendhafte Tun. (Vergleiche «Gute Taten» im Aprilheft 1944 der Neuen Schulpraxis!)

«Tugendhaft handeln muss man, nicht tugendhaft reden!» sagt schon Demokrit.

Übertriebene, entartete, zum Selbstzweck gewordene Tugend	Tugend	Untugend oder Laster
Unmenschlichkeit	Gerechtigkeit	Ungerechtigkeit Parteilichkeit
Verwegenheit Tollkühnheit	Tapferkeit	Feigheit
Übermut Frechheit	Mut	Mutlosigkeit
Zuwenig Selbstgefühl	Demut	Stolz, Hochmut
Selbstaufopferung	Hilfsbereitschaft	Selbstsucht (Egoismus)
Lumpenhaftigkeit Selbstzufriedenheit	Bescheidenheit	Eitelkeit, Grosssprecherei Wichtigtuerei, Prahlerei
Vertrauensseligkeit Kritiklosigkeit	Vertrauen	Misstrauen, Argwohn
Geiz	Sparsamkeit	Verschwendungssucht
Pedanterie	Ordnungsliebe	Unordentlichkeit
Pedanterie	Pünktlichkeit	Unpünktlichkeit
Pedanterie	Zuverlässigkeit	Unzuverlässigkeit
Pedanterie	Sorgfalt	Liederlichkeit
Unbeugsamkeit Starrheit	Ausdauer Beständigkeit	Flatterhaftigkeit Wankelmütigkeit
Bazillenfurcht	Reinlichkeit	Unreinlichkeit
Unrast Arbeitsbesessenheit	Fleiss	Trägheit, Faulheit Arbeitsscheu
Verschlossenheit Verstocktheit	Verschwiegenheit	Schwatzhaftigkeit
Gleichgültigkeit	Duldsamkeit	Unduldsamkeit (Fanatismus) Streitsucht
Starrheit Urteilslosigkeit	Treue	Treulosigkeit Charakterlosigkeit
Liebslosigkeit Rücksichtslosigkeit	Wahrhaftigkeit Ehrlichkeit	Verlogenheit, Heuchelei Lüge, Unehrllichkeit
Kleinlichkeit Berechnung	Mässigkeit	Unmässigkeit Lasterhaftigkeit
Gefühllosigkeit Ängstlichkeit	Vernunft Besonnenheit	Triebhaftigkeit Leichtsinn
Kriecherei Heuchelei	Dankbarkeit Höflichkeit	Undankbarkeit Unerzogenheit

Um Missverständnisse auszuschliessen, betonen wir nochmals, dass uns nicht diese Liste wichtig ist, sondern der Weg dazu, d. h. die klärende Besprechung. Der Schüler muss deutlich erkennen und spüren, dass ein Mensch ohne Tugend einer Art seelischer Auflösung anheimfällt. Menschenwürde und Menschenwert beruhen auf der Tugend.

Ausserdem muss klarwerden, dass man eine Tugend nicht durch einmaligen

grossen Vorsatz (z. B. am Geburtstag oder beim Jahreswechsel) erlangt, sondern nur durch beständige Übung und Bewährung im Alltag. Auch im Schulalltag! Darum sind z. B. Abschreiben und Einblasen unverzeihlich.

Tugend steht im Gegensatz zur Triebnatur und muss dem Tier in uns abgerungen werden.

Selbstverständlich sind nicht alle Tugenden gleich wichtig. Wie bei allen Werten gibt es eine Rangordnung. Unsere Liste gibt keine Rangordnung. Wir haben die Tugenden in der Reihenfolge aufgeführt, in der sie uns in den Sinn gekommen sind.

Angeborene Eigenschaften (wie Offenheit, Verstand usw.) rechnen die Schüler nicht zu den Tugenden. Tugend ist für sie nur, was man willentlich erstreben und durch Übung erwerben kann. So ist auch verständlich, dass sie die sogenannten theologischen Tugenden (Glaube, Liebe, Hoffnung) nicht nennen; das ist nicht schlimm, weil der kirchliche Unterricht diese Tugenden ohnehin gründlich besprechen wird.

Unsere Liste mag so unvollkommen sein, wie sie will; es lohnt sich vielleicht doch, sie als Niederschlag unserer gemeinsamen Besprechung ins Reinheft übertragen zu lassen.

Ins Reinheft schreiben wir auch einige treffende Aussprüche über die Tugend:

Sprichwörter, Redensarten und geflügelte Worte über die Tugend

Wer von der Tugend weicht, der weicht von seinem Glück. (Sprichwort)

Tugend schmückt den Leib, Reichtum das Zimmer. (Chinesisches Sprichwort)

Erzeugt nicht wurdet ihr, wie s Vieh zu leben,
nein, Tugend euch und Kenntnis zu erringen. (Dante: Inferno)

Tu keinem etwas an, wovon du nicht willst, dass es dir geschehe – in diesem Grundsatz liegt alle Tugend, liegen alle Pflichten des Menschen gegen die Gesellschaft, in die er gesetzt ist. (Friedrich II.)

Die Tugend nackt und bloss kann nicht für Gott bestehen,
sie muss mit Liebe sein geschmückt, dann ist sie schön. (Angelus Silesius)

Treib Tugend jeden Augenblick,
wer nicht vorangeht, geht zurück. (Matthias Claudius: Ein gülden Abc)

Tugenden und Mädchen sind am schönsten, ehe sie wissen, dass sie schön sind. (Börne: Kritiken)

Menschlichkeit ist die erste Tugend. (Vauvenargues)

Ach, der Tugend schöne Werke,
gerne möcht' ich sie erwischen,
doch ich merke, doch ich merke,
immer kommt mir was dazwischen. (Wilhelm Busch: Kritik des Herzens)

Und die Tugend, sie ist kein leerer Schall,
der Mensch kann sie üben im Leben. (Schiller: Die Worte des Glaubens)

Schönheit vergeht, Tugend besteht. (Sprichwort)

Schliesslich sollen unsere Schüler einmal eine Tugend (nach ihrer Wahl) besonders betrachten. Die folgenden (unkorrigierten) Arbeiten – zwei gute und eine schlechte – wurden ohne besondere Vorbereitung als Stundenaufsätze geschrieben. (NB. Es fällt den Schülern leichter, das Thema zu behandeln,

wenn man als Titel eine Frage gibt, z. B.: Warum verachten wir den Geizigen (den Faulen usw.)? Warum achten, ehren oder beneiden wir den Fleissigen (den Sparsamen, den Ehrlichen usw.)?

Verschwiegenheit, eine seltene Tugend

Verschwiegenheit ist eine alte, aber heute noch sehr wichtige Tugend. Grosse Staatsmänner, Frauen, Männer und schon kleinere Kinder sollten schweigen können, ein ihnen anvertrautes Geheimnis behüten können. Es kann oft grosser Schaden entstehen, wenn jemand etwas ausplaudert, der andere dann auch nicht schweigen kann, und recht bald geht so ein Gerücht und Geschwätz von Haus zu Haus. Hier in der Schweiz war es besonders in den Kriegszeiten sehr wichtig, dass nicht eine Person einer fremden etwas über das Militär sagte. Auch gute Freundschaften lösen sich oft auf, wenn der eine Freund nicht verschwiegen sein kann. Aber gibt es heute noch viele Menschen, die wirklich verschwiegen sein können? Ich glaube, sie sind ziemlich selten. Wie oft heisst es nach einem Gespräch: «Aber du erzählst ja nichts weiter, verstanden?» Und der andere nickt mit dem Kopf und sagt ja, aber schon bald hat er das vergessen und plaudert dem ersten besten alles aus, nicht ohne hinzuzufügen: «Aber du erzählst ja nichts weiter!» Haben es wohl die Eltern dieser Leute früher nie gesagt zu den Kindern, dass Verschwiegenheit eine wichtige Tugend ist? Oder nehmen diese Leute es einfach nicht so genau mit dem Schweigen? Aus bösem Willen? Aus Gedankenlosigkeit? Ich glaube, dass meistens letzteres der Fall ist. Wer nicht schweigen kann, wird kaum von andern ins Vertrauen gezogen, und somit schadet er sich selber am meisten, ganz abgesehen von den Folgen, die so ein Geschwätz mit sich ziehen kann.

(Mädchen, 15½ J.)

Dankbarkeit

Jedermann schätzt Dankbarkeit. Ein Mensch, der etwas empfängt, ohne Dankbarkeit zu zeigen, ist nicht würdig, beschenkt zu werden. Er zeigt damit, keine Freude, keine Schätzung und keine Anständigkeit. Ein Mensch, der nicht von klein auf gewöhnt ist, sich dankbar zu zeigen, kommt nicht weit in seinem Leben. Er findet nirgends Anschluss an seine Mitmenschen, er findet Anstoss seiner Arbeitskollegen im Geschäftsleben. Überall wird ihm offen gezeigt, dass man zu ihm keine Sympathie hegt. Schon in der Schule stösst man auf Schüler, die alle Hilfeleistungen als selbstverständlich hinnehmen, doch der Fehler ihre Undankbarkeit liegt oft bei den Eltern, die den Kindern in der Erziehung nicht Dankbarkeit gelehrt haben, sodass die Kinder verwöhnt sind und alles als Selbstverständlichkeit hinnehmen. Die Eltern werden dafür auch nicht auf Dankbarkeit ihrer Kinder stossen, alles was sie in der Erziehung genossen haben, nehmen sie hin, als kostete das die Eltern keine Mühe, Kraft und Aufopferung. Ich schätze die Dankbarkeit über alles, erzeugt sich jemand über meine Hilfeleistung undankbar, so empfinde ich das und ziehe meine Entschlüsse daraus. Wieviel Freude bereitet einem doch, wenn man ein Geschenk, das viel Arbeit und Mühe kostet Dankbarkeit empfängt. Dann freut man sich darüber und man ist seiner Arbeit des Geschenks nicht reuig. Man schenkt demjenigen gerne wieder eine Kleinigkeit. Man soll sich bei den kleinsten, unwichtigsten Geschenken erkenntlich zeigen.

(Mädchen, 14½ J.)

Die Sauberkeit

Ich finde, dass die Sauberkeit etwas vom wichtigsten im Leben ist. Wenn jemand, zum Beispiel ein Nachbar mit dem man ungewollt viel verkehren muss, unsauber ist, ist das sehr eklig. Man weiss nie woran man mit ihm ist. Ob, das was er jetzt erzählt wahr ist, oder ob er irgend etwas unsauberes sagt, nur dass er recht hat und zu seinem eigenen Vorteil kommt. Solche Menschen sind sehr gewandt im Sprechen, sie finden immer etwas um sich mit einer Lüge oder sonst einer Unsauberkeit herauszuwinden.

(Knabe, 16 J.)

Eine passende Sprachübung ergibt sich fast von selbst. Wenn es noch nicht geschehen ist, erklären wir den gewöhnlichen Sinn der Vorsilbe «Un» (= ohne) und bilden dann Sätze wie: Unglück ist das Gegenteil von Glück. Sinn ist das Gegenteil von Unsinn. Unschuldig ist das Gegenteil von schuldig.

Ferner stellen wir eine Tabelle zusammen:

Hauptwort	Eigenschaftswort	Tätigkeits- und Umstandswort
Der Fleissige	ist fleissig;	er arbeitet fleissig.
Der Faule	ist träge oder faul;	er arbeitet wenig.
Der Mässige	ist mässig in allem;	er trinkt und isst zum Beispiel mässig.

Der Sorgfältige
Der Gerechte
...

ist sorgfältig;
ist gerecht;
...

er arbeitet sorgfältig.
er handelt und urteilt gerecht.
...

Es hat eine Zeit gegeben, wo die Schulbücher fast lauter moraltriefende Geschichten enthielten. Uns will scheinen, wir bewegen uns heute im entgegengesetzten Lager. Gilt nicht auch für uns – obschon wir keine wertzerstörenden Kriegs- und Nachkriegszeiten erlebten – die folgende Feststellung?

«Das Verständnis alter, lange überlieferter Tugenden verblasst und geht schliesslich ganz verloren. Denken wir nur an Begriffe wie Besonnenheit, Weisheit, Demut, Bescheidenheit, Grossmut und so weiter – wie viele sind heute wirklich ernsthaft gewillt, ihr Leben unter die Leitung solcher Tugendbegriffe zu stellen, ja wie viele sind heute überhaupt imstande, mit diesen Wörtern einigermassen klare Vorstellungen zu verbinden?»

(O. Fr. Bollnow: Wesen und Wandel der Tugenden.)

Abwechslungsreiche Schreibstunde

Von Ernst Wernli

Die Schüler wechseln; der Lehrer bleibt. – Um seiner selbst willen, weil er frisch bleiben, innerlich mitleben möchte, wird der Lehrer immer wieder nach neuen Wegen, nach Abwechslung, suchen. In diesem Sinne ist die folgende Schreibstunde gedacht.

Übung: Alle Schüler schreiben in Schönschrift auf das Blatt jedes Klassenkameraden die Zeile eines Gedichtes. Wir wählen ein Gedicht

- mit einer Zeilenlänge, die auf der Linie des Schülerblattes Platz hat
- mit ungefähr gleich langen Zeilen
- das die Schüler später auswendig lernen sollen.

Die Schüler schreiben von der Wandtafel (nach der Anschrift des Lehrers) oder aus einem Buch.

Arbeitsgang: Nachdem die Kinder ihren Namen auf das Blatt geschrieben haben, setzen sie die erste Zeile des Gedichtes darauf. Auf ein Zeichen des Lehrers reicht jedes sein Blatt dem Nachbarn hinter ihm; die Schüler der hintersten Bankreihe bringen es denen der vordersten. Nun schreiben alle die zweite Zeile auf das Blatt des Kameraden und geben auf des Lehrers Zeichen die Blätter wieder nach hinten, wonach jedes Kind die dritte Zeile setzt. In dieser Weise wandern die Blätter von Bank zu Bank, bis sie an die Ausgangsstelle zurückkommen. Jetzt tauschen die Banknachbarn links – rechts, schreiben die nächste Zeile, und darauf vollziehen wir wieder den Wechsel nach hinten von Bank zu Bank. Haben alle Schüler jedem Kameraden eine Zeile geschrieben oder ist die Seite voll, brechen wir die Übung ab und geben die Blätter den ursprünglichen Besitzern zurück.

Möglichkeiten des Auswertens

1. Setzt vor die schönste Zeile eures Blattes eine Eins! Schreibt den Namen des Schreibers dahinter! (Dieser ist leicht festzustellen: Die dritte Zeile des Gedichtes schrieb der dritte Schüler [von der Ausgangsstelle des Blattes gerechnet], die siebente Zeile der siebente Schüler usw.)

2. Wir bestimmen noch den 2. und 3. Rang und setzen die Zahlen vor die Zeile, die Namen der Schreiber dahinter.
 3. Schülergruppen betrachten einzelne Blätter und bewerten gemeinsam.
 4. Auf wie vielen Blättern wurde Silvia der erste Rang zugesprochen? – Nahm auch der Lehrer am Wettschreiben teil: Von wem wurde er besiegt, oder wer vermochte sich in seinen Rang emporzuschwingen?
 5. Wir prüfen gemeinsam: Wer schrieb offensichtlich zu gross, zu dick, zu schräg, zu weit auseinandergezogen? Wer setzte Buchstaben über die Linie, machte Rechtschreibfehler, schmierte, flickte, hat Lücken zwischen den Buchstaben usw.?
 6. Betrachtet auf eurem Blatt die Zeile, die Walter geschrieben hat! Lobt, was gut ist; sagt, was besser sein könnte! Vergleicht sie mit Peters Schrift! So lernen die Kinder scharf beobachten und erkennen auch in recht ausgeglichenen Schriften noch Unterschiede: Peter hat dünnere Aufstriche, Walters d ist unten nicht geschlossen usw. Die Schüler bemühen sich, in ihrem Urteil gerecht zu sein.
Auch die eigene Schrift sehen viele bei solcher Arbeit in neuem Lichte: Wie, so gross schreibe ich? so schräg? so zusammengedrückt im Vergleich mit dem Sieger? Besser als nach vielen Worten wissen manche Kinder, worauf sie künftig achten müssen.
 7. Der Lehrer bemerkt etwa: Obwohl ihr alle seit Jahren den selben Schreibunterricht genießt, hat jeder eine andere, eine persönliche Schrift. Aus jeder Zeile ist der Schreiber zu erkennen. Wer wertet dies aus?
 8. Wir hängen die besten Blätter (mit Rangordnung) im Schulzimmer auf.
 9. Die Kinder lernen das Gedicht nach dem Blatt auswendig.
- Vielleicht wiederholen wir nach Wochen die selbe Schreibübung und vergleichen sie mit den früheren Arbeiten: Die Rangfolge kann sich verschieben, das Gesamtbild der Blätter und der Schrift einzelner Schüler verändern.

Das Divisionsgericht

Von Peter Jost

«Das Divisionsgericht hat . . . verurteilt.» Wir beginnen unsere Stunde, indem wir eine solche amtliche Mitteilung vorlesen. Das ist der Anstoss für ein reichhaltiges Unterrichtsgespräch.

Schon zur Zeit der alten Eidgenossen

wurde die Strafgerichtsbarkeit den Hauptleuten übertragen. Ende des 16. Jahrhunderts gab man den ausziehenden Truppen einen Justizbeamten mit ins Feld. Die Eidgenössische Wehrverfassung vom 18. März 1668 kannte eine eigene Militärstrafrechtspflege. Bemerkenswert ist, dass auch die Rechtssprechung der Schweizer in fremden Diensten im 15. und 16. Jahrhundert bei den eigenen Hauptleuten lag, so auch unter Napoleon und in der Zeit der Helvetik. Erst die noch heute gültige Militärstrafgerichtsordnung von 1889 übertrug die Militärgerichtsbarkeit von den Kantonen ganz auf die Eidgenossenschaft.

Dass man die Truppen von alters her einer eigenen Gerichtsbarkeit unterworfen hat, ist nicht zufällig. Es hängt damit zusammen, dass das Heer von jeher als besonderer, fest in sich geschlossener Verband mit eigenen Bedürf-

nissen erschien. Man denke z. B. nur an den Schutz der Armee gegen Angriffe von aussen (Verletzung militärischer Geheimnisse, Landesverrat, Sabotage usw.).

Kurzer Überblick über das heutige Militärstrafverfahren

«Halt! Heerespolizei!»

Was die Polizei für das bürgerliche Leben, ist die Heerespolizei für das Militär. Sie nimmt den Tatbestand auf, unter Umständen mit Spezialisten und dem Untersuchungsrichter zusammen (Spuren feststellen, Spuren sichern usw.).

Nun bestehen drei Möglichkeiten:

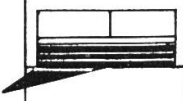
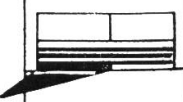
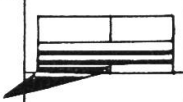
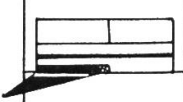
Handelt es sich um einen leichten Fall (kleines Vergehen, Disziplinarfehler), so erledigt der zuständige Hauptmann die Sache selbst (Arrest). Der Wehrmann gilt dann nicht als vorbestraft.

Ist der Fall unklar, ordnet der Kommandant eine vorläufige Beweisaufnahme an; sie soll die Schwere der Tat und die Täter ermitteln. In allen andern Fällen befiehlt der Kommandant eine Voruntersuchung. Das ist ein entscheidender Befehl, der nicht zurückgenommen werden kann. Er bringt den Stein ins Rollen. Jetzt tritt die Militärjustiz ins Amt.



1. Diener des Untersuchungsrichters

Die 7-Sprossen-Leiter der Justizoffiziere

Grad	Amt
 Oberstbrigadier	Oberauditor
 Oberst	Grossrichter
 Oberstlt.	
 Major	Auditor, Ankläger
 Hptm.	Untersuchungsrichter (auch Gerichtsschreiber)
 Oblt.	Gerichtsschreiber
 Lt.	



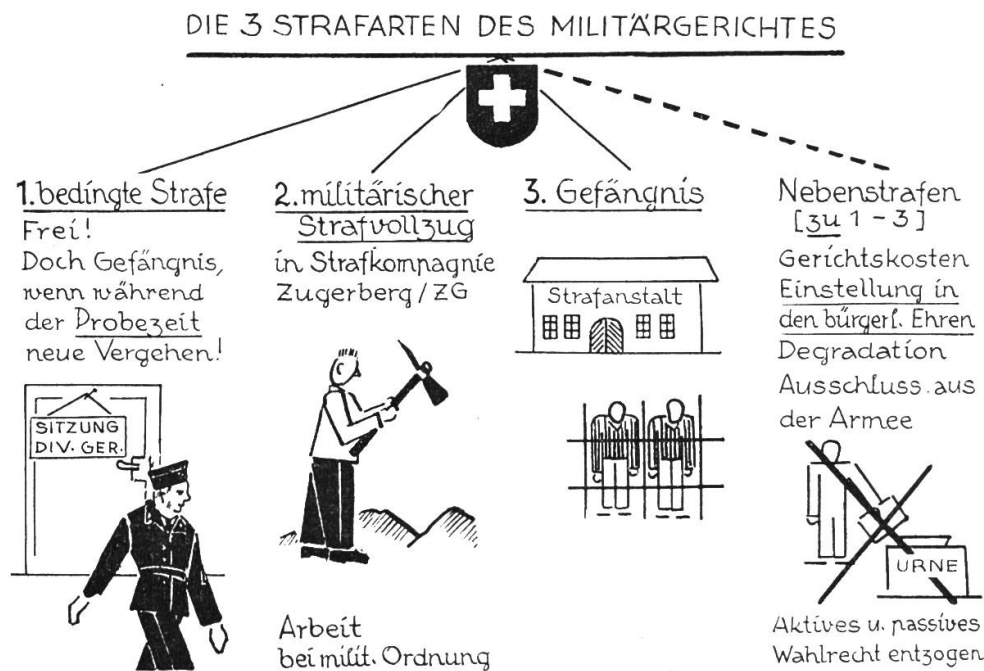
Das Abzeichen der Militärjustiz: Auf vio-
lettem Grund die
Gerichtswaage am
stehenden Schwert

Man unterscheidet vier Arten von Militärgerichten:

1. das Divisionsgericht für Militärpersonen in Uniform,
2. das Territorialgericht für alle übrigen Personen (Militär in Zivilkleidung [Verrat], Zivilpersonen),
3. das Militärkassationsgericht, das als oberste Behörde über angefochtene Urteile der Divisions- und Territorialgerichte entscheidet,
4. das ausserordentliche Militärgericht für höchste Offiziere, vom General bis zu den Waffenchefs. Dieses Gericht musste im letzten Aktivdienst (1939–1945) gottlob nie zusammentreten.

Das Strafmass

Die meisten Schüler finden die im folgenden Fall verhängte Strafe zu hart. Der Lehrer erklärt, dass sich der Divisionsrichter eben an die strengen Gesetzesvorschriften halten muss. Aber auch das Menschliche spielt mit: die Persönlichkeit des Täters, seine geistige Verfassung, sein Charakter, seine Beweggründe (Motive) zur Tat, der Grad seiner Ausbildung, die äusseren Einflüsse und schliesslich – vor den Schranken, d. h. vor der Abschränkung, die Gericht und Zuhörer trennt – der Eindruck, den er auf die Richter macht.



Was will die Strafe des Militärgerichtes? Sie will sichern, abschrecken und erziehen.

Sicherung: Landesverräter können, im Gefängnis abgeschlossen, nicht weiter schaden.

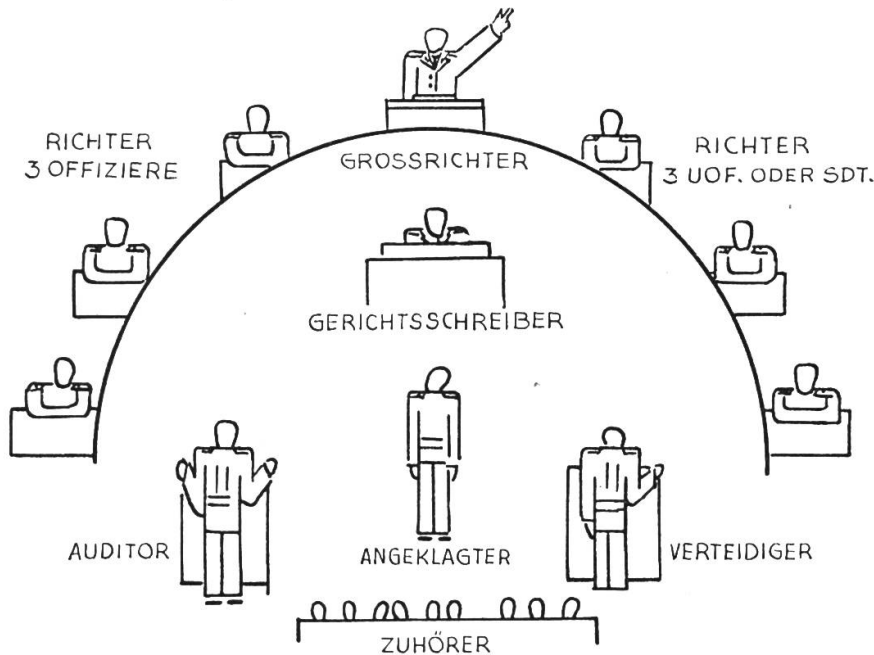
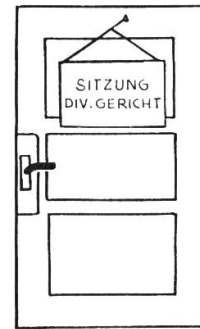
Abschreckung: Scharfe Strafen schrecken jeden ab, die bestehenden Gesetze, Vorschriften und Befehle zu umgehen; der Soldat zieht die militärische Disziplin der Strafe vor.

Erziehung: Bedingte Strafen geben die Möglichkeit, besseres Tun zu üben. Strenge Arbeit in militärischer Ordnung erzieht zur Härte gegenüber sich selbst.

Vor dieser Türe steht meine Abschlussklasse nach lehrreichen Staatsbürgerstunden. Wir wohnen in Gedanken (unter Umständen sogar in Wirklichkeit) der Hauptverhandlung eines Divisionsgerichtes bei.

(Der Lehrer erbittet vom Kreiskommandanten die Adresse des nächsten Grossrichters und fragt diesen brieflich an, wann und wo eine Hauptverhandlung stattfindet, welche Fälle behandelt werden und ob er der Sitzung mit seiner Klasse beiwohnen dürfe.)

Die Spannung ist gross. Auch die Mädchen folgen solch lebensnaher Staatsbürgerkunde mit grossem Eifer.



Die Vorgeschichte

Einem Soldaten stahl man in der Nacht 20 Franken. Er meldet das dem Hauptmann. Dieser ruft die Heerespolizei herbei, die sofort alle fraglichen Räume durchsucht. Ein Wehrmann erklärt beim Befragen, er habe Füsilier X bei verdächtigem Tun beobachtet.

Die Heerespolizei benachrichtigt den Untersuchungsrichter. Dieser verfügt, dass Füsilier X unverzüglich in Haft zu setzen sei.

Der Untersuchungsrichter beginnt sofort mit dem Voruntersuch. Die Leumundsberichte geben ihm ein umfassendes Bild des Verdächtigten. Die Anklageschrift beschreibt die Verfehlung, die Füsilier X aber hartnäckig bestreitet.

«Die Sitzung des Divisionsgerichtes in der Strafsache gegen Füsilier X ist eröffnet», stellt der Grossrichter fest, nachdem er alle Anwesenden genannt hat. Dann fragt er den Angeklagten nach seinen Personalien. Der Gerichtsschreiber verliest auf Befehl des Grossrichters die Anklageschrift. Füsilier X bestreitet den Diebstahl.



Der verhängnisvolle Griff:
Kameradendiebstahl!

Der nun hereingerufene Zeuge, Füsilier Y, wird eindrücklich auf seine Pflicht zur wahrheitsgemässen Aussage aufmerksam gemacht. Er erklärt auch jetzt wieder, dass er beobachtet habe, wie Füsilier X sich in der fraglichen Nacht an der Rocktasche des geschädigten Kameraden zu schaffen gemacht habe. (Zudem hatte die Heerespolizei beim Kleiderdurchsuchen auf X eine Zwanzigernote gefunden, deren Besitz er nicht glaubwürdig erklären konnte.) Endlich gesteht der Angeklagte.

Nachdem die Beweisverhandlung durchgeführt worden ist, folgen die Parteivorträge: Der Auditor begründet die Anklage und stellt einen Strafantrag. Der Verteidiger tritt für den Angeklagten ein. Schliesslich erhält dieser das letzte Wort zu seiner Verteidigung.

Das Gericht schreitet zur geheimen Beratung (Auditor, Verteidiger, Angeklagter, Zeugen und Zuhörer müssen den Saal verlassen. – Wie schwer sind für den Angeklagten diese Minuten bangen Wartens!). Wenn der Angeklagte hereingerufen wird, dürfen auch alle übrigen Personen wieder eintreten.

In Achtungstellung nimmt Füsilier X den Urteilsspruch entgegen: «Das Divisionsgericht hat erkannt: Füsilier X wird des Kameradendiebstahls, begangen am . . . , zum Nachteil von Füsilier N. schuldig erklärt und durch Anwenden der einschlägigen Bestimmungen des Militärgerichtes verurteilt:

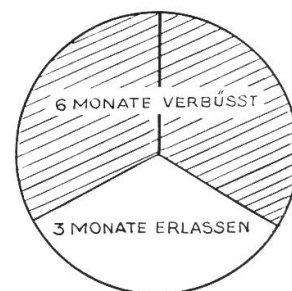
1. zu 90 Tagen Gefängnis, abzüglich 3 Tage ausgestandene Untersuchungshaft; verbleiben zu verbüssen 87 Tage Gefängnis, und
2. zu den Kosten des Verfahrens.»

Gleich nachdem dieses Urteil eröffnet worden ist, wird es begründet. Damit ist der Straffall für das Militärgericht abgeschlossen. Das Divisionsgericht hat verurteilt...

Die bürgerlichen Behörden vollziehen die Strafe. Verhält sich der Verurteilte gut, können sie ihm einen Drittel der Strafzeit erlassen.

Unser Blick auf das militärische Strafverfahren mag manchem eine Warnung sein, für jetzt und für später.

Wichtiger noch ist uns das andere: Die Schüler sollen erkennen, dass wir in einem wohlgefügteten Rechtsstaat leben und dass ein solcher nur bestehen kann, wenn Recht geschützt, Unrecht bestraft wird. Man darf und soll mit dem Straffälligen Mitleid haben; aber es darf nicht dazu führen, dass man dem Geschädigten Unrecht tut.



Gutes Verhalten im Strafvollzug = nach $\frac{2}{3}$ verbüssster Strafe $\frac{1}{3}$ geschenkt !

Erfahrungsaustausch

Aufsteckwand

Wir bespannen eine Wand des Schulzimmers ganz oder teilweise mit gewöhnlichem Wellkarton (Rippen gegen uns). Dazu braucht's nur wenige X-Haken-Nägel, so dass die Wand nicht beschädigt wird.

Nun können wir mit gewöhnlichen Stecknadeln (die wir in die Rippen des Kartons stossen) an die Wand heften, was und wo wir wollen, und die Bilder machen sich auf diesem gerippten Hintergrund sehr gut.

Re

Gesang

Am Silvester, am Blochmontag und am Klaustag sind die Knaben besonders zum Zauern (Wildjodeln) aufgelegt.

Das gibt Gelegenheit zu kurzweiliger Musiktheorie. Die Sänger diktieren dem Lehrer ihre Jodel an die Wandtafel. H. K.

Der Grundriss

Von Klaus von Gunten

Bevor wir uns in der Heimatkunde mit dem Dorfplan befassen können, muss den Schülern der Begriff «Grundriss» klar sein.

Erarbeitung

Im Sandkasten steht ein Bauklotzhuschen oder, wie die Abbildung 1 zeigt, ein Legohuschen.

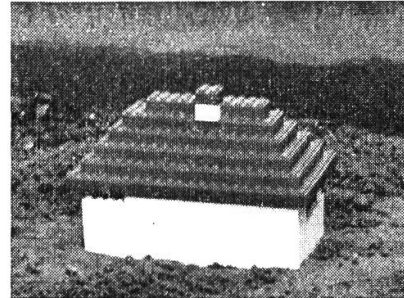


Abb. 1

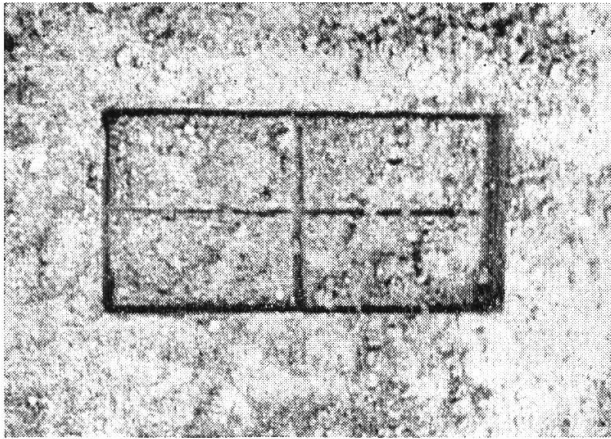


Abb. 2

Wenn ein Schüler das Häuschen entfernt, bleibt ein Abdruck, eine Spur, ein «Riss» im Sand oder «Grund» zurück. Es ist ein «Grundriss» entstanden (Abb. 2).

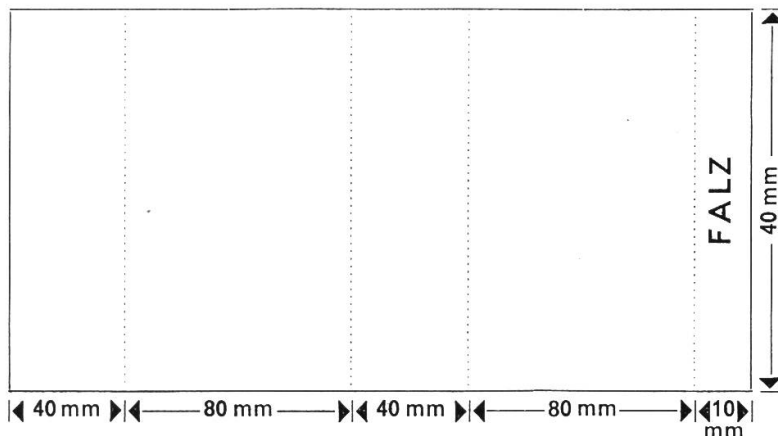


Abb. 3a

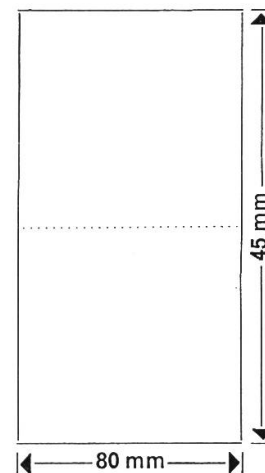


Abb. 3b

Festigung

Damit sich der Schüler den erarbeiteten Begriff stets vergegenwärtigen kann, bauen wir ein entsprechendes Hausmodell in unser Heft. Aus starkem Papier falten wir die Hausmauer (Abb. 3a) und das Dach (Abb. 3b).

Mit Klebstreifen (K) kleben wir alles so, dass wir das Häuschen jederzeit zusammenlegen und das Heft schliessen können (Abb.3c). Wir kleben nun unser Häuschen ins Heft und zeichnen dort seinen Grundriss auf, indem wir den Umfang mit Bleistift nachziehen.

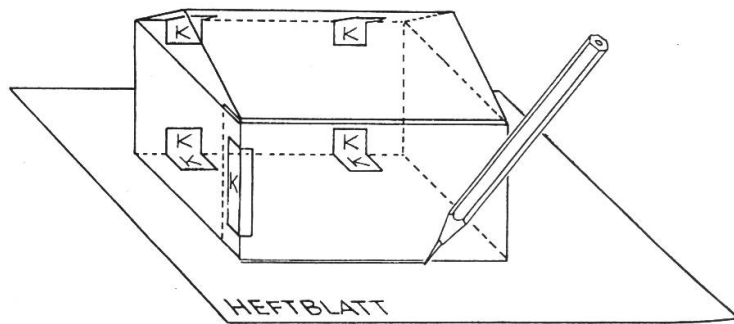


Abb. 3 c

Wird das Häuschen zusammengefoldet, bleibt auch im Heft der Grundriss jedem Schüler verständlich (Abb. 4).

Oben das zusammengelegte Häuschen (Dach weiss, Mauer dunkel), darunter der aufgezeichnete Grundriss.

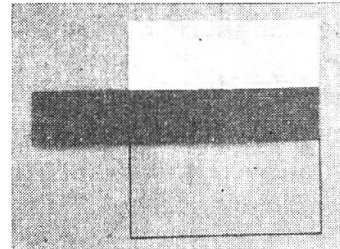


Abb. 4

Wasserfarben in der Zeichenstunde Von Othmar Gubler

Manche Lehrer malen nicht gern mit Wasserfarben, weil sie Lärm, Umtrieb und Zeitverlust scheuen. Wenn man geschickt plant und führt, lässt sich aber aller Ärger vermeiden.

Das Bereitstellen

Zwei im voraus bestimmte Schüler teilen eine Viertelstunde vor Stundenbeginn alles Nötige aus: Zeitungspapierunterlagen, Zeichenmappen, Zeichenblätter, Farbkasten, Pinsel, mit Wasser gefüllte Gläser usw. Der Lehrer überwacht dieses Austeilen (in der Pause oder vor Schulbeginn).

So kann man bei Stundenbeginn sofort mit der Arbeit anfangen. Während des Malens hält jeder Schüler in der linken Hand einen Lappen (zum Ausdrücken des farbvollen Pinsels), und auf dem Rand des saugkräftigen Zeitungspapiers probiert er seine Farbtöne aus.

Das Wechseln des Wassers

Bevor der Schüler eine andere Farbe in den Pinsel nimmt, drückt er die bisherige am Lappen aus und schwenkt dann seinen Pinsel im Wasser. Dieses wird so nur noch wenig gefärbt, und ein einmaliges Wechseln während zweier Stunden genügt.

NB. Statt der zerbrechlichen Gläser verwenden wir heute die glasklaren Wegwerfbecher der Joghurt-Packungen.

Das Reinigen

Mit dem Pinsel saugen wir die Farbreste im Malkasten auf und streifen sie im Wasserbehälter ab. Die Schüler tragen ihre Becher reihenweise zum Brunnen-trog und stellen sie dort ein, ohne sie auszuwaschen. Dies besorgen die Schüler, die zu Beginn alles ausgeteilt haben, in der anschliessenden Pause.

Nun wickeln die Schüler ihre feuchten (aber nicht mehr nassen) Malkasten,

Lappen und Pinsel in das Zeitungspapier ein und nehmen sie zum Reinigen nach Hause. Dort hat ja jeder eine Waschgelegenheit, wogegen die Schule für vierzig Kinder nur über einen einzigen Brunnentrog verfügt!

Wir zeigen den Schülern aber selbstverständlich, wie man den Kasten schonend säubert. Mit dem Haarpinsel, ein wenig Wasser und dem Lappen reinigen wir die Farbknöpfe und den Deckel. Niemals darf man den Kasten unter den fließenden Wasserstrahl halten und so kostbare Farbe wegschwemmen!

Über Nacht bleiben die Kasten zum Trocknen offen. Am andern Tag bringen die Schüler sie zurück. Der Lehrer prüft jeden einzelnen und versorgt sie selbst.

So ist alles wieder in schönster Ordnung; die nächste Zeichenstunde verläuft ebenso zeitsparend, geräuschlos und ärgersfrei.

Neue bücher

F. L. Sack: Living English, Teacher's Handbook. 31 s., geh. Fr. 1.60. Verlag A. Francke AG, Bern.

Das methodische begleitbüchlein zum bekannten «Living English» bietet dem lehrer wertvolle hilfen und anregungen: einführen der wörter, übungen zur grammatik, zum lesen usw. Da Sack nicht den «einzig richtigen weg» zum gebrauch seines buches vorlegt, sondern uns einfach die früchte seiner langen unterrichtstätigkeit zur verfügung stellt, kann das büchlein allen englischlehrern etwas bieten, die bestrebt sind, ihren unterricht reicher und abwechslungsreicher zu gestalten. Sz.

Rudolf Eger: Siegeszug des Radios. 162 s., 20, zum teil doppelseitige illustrationen von Heinz Stieger, lwd. Fr. 8.90. Verlag Benziger & Co. AG, Einsiedeln.

Eger stellt das heute selbstverständliche als das dar, was es ursprünglich war: etwas geheimnisvolles, märchenhaftes. Schritt für schritt erkämpfen sich die forschenden den weg zur klarheit. Die biographischen skizzen zeigen das menschliche hinter der technischen entwicklung. Ein allgemein verständliches, fesselndes buch für junge leute. ne

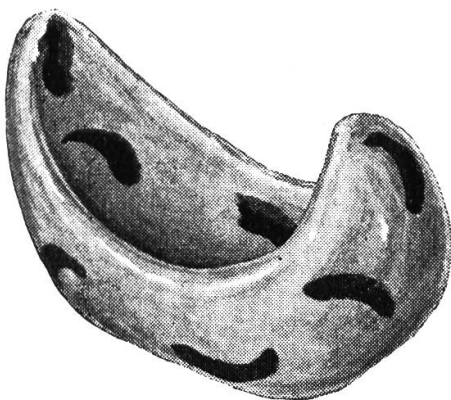
Schluss des redaktionellen Teils

Biologische Skizzenblätter

«Eines der wertvollsten naturgeschichtlichen Lehrmittel».

Mappe M (Mensch) Fr. 7.70 / Z (Zoologie) Fr. 7.15 / B (Botanik) Fr. 5.–. Blätter von 150 Ex. an 7 Rp.

FRITZ FISCHER-VERLAG, ZÜRICH 6, Turnerstrasse 14



Warum nur zeichnen – nicht auch modellieren?

Modellieren ist ja eine der elementaren schöpferischen Möglichkeiten, die uns gegeben sind zur Selbstgestaltung. Oft kann ein Kind, das im Zeichnen versagt, sich gerade im plastischen Gestalten ausdrücken! Modellieren lässt sich harmonisch dem Zeichenunterricht

eingliedern. Als nützlichen Wegweiser empfehlen wir Ihnen das Büchlein von A. Schneider: Modellieren (Fr. 2.25). Erstklassigen **Bodmer-Ton** samt Zubehör liefern wir sehr vorteilhaft. In unserer Tontruhe (Fr. 98.–) bleibt der Ton monatelang geschmeidig.

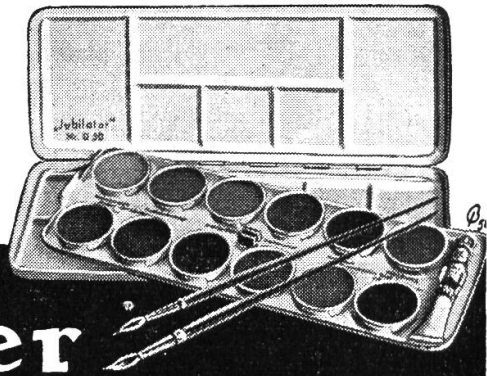
**E. Bodmer & Cie.
Tonwarenfabrik
Zürich 45**

Töpferstr. 20 Tel. 051 / 33 06 55

Wasserfarben - Deckfarben Schülfarbkasten

Alle gebräuchlichen Schulmodelle mit 6, 12 und 14 Schälchen (Gold und Silber) und Tube Deckweiß sind besonders preiswert.

Bezugsquellennachweis, Prospekte und Muster durch die ...



Generalvertretung für die Schweiz:
Rud. Baumgartner-Heim & Co.
Zürich 8/32

Anker



**Cementit klebt
und hält am besten,
wenn man vorher
die Klebflächen mit
Azeton reinigt**



Bewährte Schulmöbel



solid

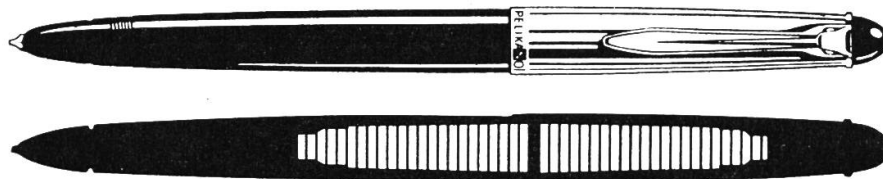
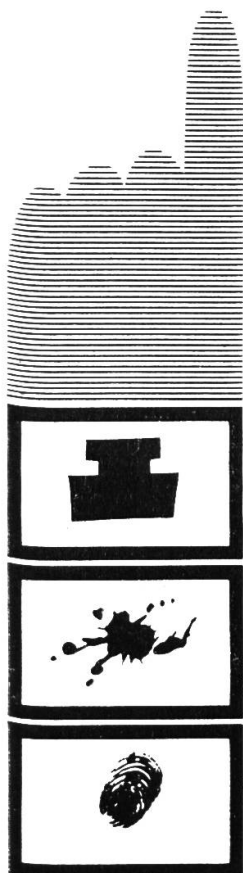
bequem

formschön

zweckmässig

**Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL**

Sissacher Schul Möbel



Pelikano

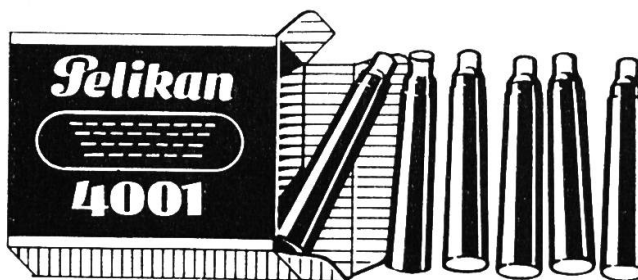
der ideale PATRONENSchulfüller mit Reserve-PATRONE verbessert die Handschrift – erleichtert die Schreiberziehung.

Kein Tintenglas

Kein Klecksen

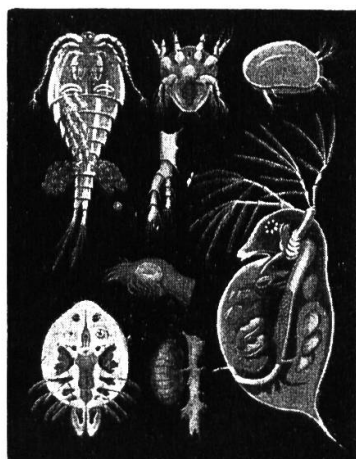
Keine Tintenfinger

Fr. 10.90



Die Tintenpatrone enthält die weltbekannte Tinte Pelikan 4001 Königsblau. Der Inhalt einer Patrone reicht für mehr als ein Heft.

Für den naturkundlichen Unterricht



Lehrtafeln für Zoologie und Botanik «Jung-Koch-Quentell»
 Botanische Tabellen Haslinger
 Pilztabelle, Schädlingstabellen, Klee- und Unkräutertabelle
 Menschenkundliche Tabellen und Arbeitshefte «Unser Körper»
 Lebensgrosse anatomische Modelle aus Karton, einzelne Organe aufklappbar
 Bilder- und Stempelserien MDI: Mensch, Tiere, Pflanzen
 Anatomische Modelle
 Künstliche Knochenpräparate, Knochenmodelltafeln
 Meeresbiologische Präparate
 Lupen, Mikroskope, Mikroskopie-Arbeitskasten

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Tel. (063) 5 11 03

BEZIRKSSCHULE MENZIKEN

An der Bezirksschule Menziken wird die Stelle eines

Hauptlehrers

für die Fächer Deutsch und Geschichte zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage für Ledige Fr. 800.-; für Verheiratete Fr. 1200.-.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studiaausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 4. November 1961 der Schulpflege Menziken AG einzureichen.

Menziken, den 14. Oktober 1961

Schulpflege Menziken

Alleinige Inseraten-Annahme: **Orell Füssli-Annoncen, Zürich** und Filialen

An der **Schweizerschule in Lima** sind je eine Stelle für eine

Primarlehrerin und einen Primarlehrer

neu zu besetzen. Mindestvertragsdauer vier Jahre bei bezahlter Hin- und Rückreise. Vorkenntnisse der spanischen Sprache sind erwünscht. Lehrkräfte, die über Unterrichtserfahrung verfügen, erhalten den Vorzug.

Anmeldungen sind einzureichen an das **Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, Bern**. Dieses erteilt auf **schriftliche** Anfrage weitere Auskünfte.

Der Bewerbung sind beizulegen: **Abschrift oder Fotokopie** der Lehrausweise, der Zeugnisse über praktische Tätigkeit, Lebenslauf, Liste der Referenzen und Foto.

Ein Buch aus unserer Heimatgeschichte:

HANS SCHMITTER

Benz

Eine Geschichte von wilden Wassern und krummen Wegen. Mit Bildern von Heiner Bauer. 239 Seiten. Leinen Fr. 12.50.

«In sorgfältig geformter und angenehm dahinfließender Sprache werden dem jungen Leser interessante kulturhistorische Begebenheiten nahegebracht. Wir haben in letzter Zeit kein besseres Jugendbuch zu Gesichte bekommen.» Neue Zürcher Zeitung

Hans Schmitters Erzählung wurde mit dem

Jugendbuchpreis 1961

des Schweizerischen Lehrervereins und Lehrerinnenvereins ausgezeichnet.

FRANCKE VERLAG BERN

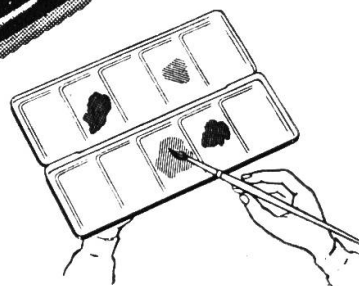


«Gouache»

CARAN D'ACHE

Neue deckende Wasserfarben
von unübertroffener Leuchtkraft
und leichter Mischbarkeit

Etui mit 15 Farben **Fr. 10.60**



CARAN D'ACHE



Gesucht in Privatkinderheim für die Wintersaison, junge

Lehrerin

Ausführliche Offerten erbeten an **Frl. J. Schäppi**, Kinderheim Freudenberg, **Arosa**

ROHR

Peddigrohr Tonkin
Bambus Malacca
Perlbambus Manilla
Manau

Vereinigte Blindenwerkstätten

Neufeldstrasse 31 Postfach Bern 9 Tel. (031) 2 34 51

In Kurort im Toggenburg an schöner Lage findet ab 1. Juli 1962

Ferienkolonie

Aufnahme. Betten können gestellt werden.

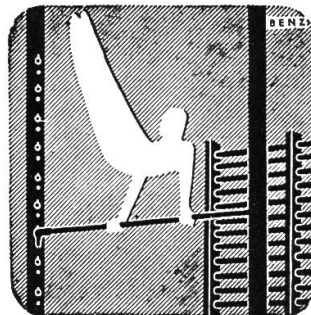
Gasthaus zur Sonne Hemberg SG
Tel. (071) 5 61 66

Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spielgeräte-Fabrik

Turn- und Turnspiel-Geräte

Fabrik in Ebnet-Kappel (SG) Telefon (074) 72850
Bureau in Künsnacht (ZH) Telefon (051) 900905



Geschenk- abonnements

auf die Neue Schulpraxis erfreuen in- und ausländische Kollegen und Seminaristen. Wir können die Zeitschrift in alle Länder liefern. Der Bezugspreis beträgt fürs Ausland jährlich 11 Fr.



-Garderoben

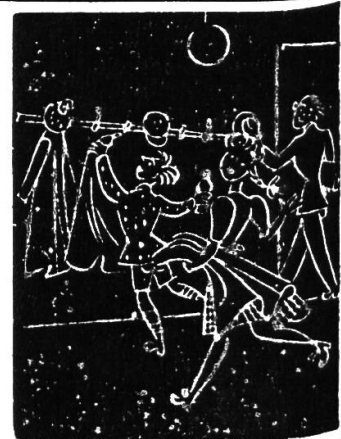
-Bankkonsolen

-Schulsackablagen

aus unverwüstlichem Leichtmetall
bewähren sich seit über 10 Jahren

RENA - Bauspezialitäten AG, Luzern

Tel. (041) 2 86 80, 2 52 88



BIVA-HEFTE

Im reichhaltigen
Sortiment unserer Lager-
lineaturen finden auch
Sie das Gewünschte für
Ihren Schulunterricht.

Verlangen Sie **BIVA**
Muster bei Ihrem Papeteristen oder direkt bei

ULRICH BISCHOFFS ERBEN WATTWIL
SCHULHEFTFABRIKATION (074) 71917

PRIMARSCHULE STEINEN SZ

Gesucht auf Frühjahr 1962 an die Knabenschule

Primarlehrer

Neuzeitliche Belohnung von Kanton und Ge-
meinde, Pensionskasse. Organistendienst er-
wünscht, jedoch nicht Bedingung. Maximal 25
Kinder. Anmeldungen erbeten an

Schulrat Steinen SZ.

Hawe-Klebefolie

die bestbewährte Bucheinfassung für Schule
und Bibliothek. Sie ist selbstklebend, durch-
sichtig, dauerhaft und preiswert. Sechs ver-
schiedene Rollenbreiten.

P. A. Hugentobler, Bern, Helvetiastrasse 1,
Tel. 331 14.

**Berücksichtigen Sie bitte unsere Inse-
renten, und beziehen Sie sich bitte bei
allen Anfragen und Bestellungen auf
die Neue Schulpraxis.**



Blockflöten

zeichnen sich aus durch **leichte Ansprache,**
reine Stimmung und grosse Klangfülle

Sopranflöten

Schulflöte, deutsch oder barock, mit Tasche,
Wischer und Griffabelle Fr. 15.50
Spezialmodelle und Edelholzflöten Fr. 17.— bis Fr. 46.—

Altflöten

Schulflöte, deutsch oder barock, mit Tasche,
Wischer und Griffabelle Fr. 37.—
Spezialmodelle u. Edelholzflöten Fr. 43.— bis Fr. 120.—



GITARREN **UKULELEN**

Alle Instrumente auf 3 Tage zur Probe
1 Jahr Garantie

Gitarren – zwei Standardmodelle

KLIRA-REKORD, die meistgekauftete Gitarre niedri-
ger Preislage. Ausgezeichnete Tonqualität Fr. 105.—

JUANITA, Konzertmodell mit grossem, weichem
Ton Fr. 132.—

Grosses Lager an deutschen, italienischen, spani-
schen u. schwedischen Modellen Fr. 94.— bis Fr. 310.—

Ukulelen

ausgesucht schöne Instrumente **in Mahagoni, Birnbaum und Palisander**

Kleine Modelle von Fr. 20.— bis Fr. 27.50

Grosse Modelle von Fr. 35.— bis Fr. 48.—

Soloinstrumente (Schweizer Fabrikat) bis Fr. 70.—

Teilzahlung nach Vereinbarung

Lassen Sie sich über unser günstiges
Kauf-Miete-System orientieren

Verlangen Sie unsere *Gratiskataloge*
Prompter Versand nach auswärts

Musikhaus zum Pelikan **Zürich 8/34**

Bellerivestrasse 22 Telefon (051) 32 57 90



Basteln mit Denzler-Bastelseilen mit biegsamer Drahteinlage

	6 mm	8 mm	10 mm	12 mm
rot/gelb/blau/schwarz	-.70	-.90	per m	
naturfarbig	-.50	-.70	1.-	1.30

Bast in 10 Farben. Bund 40 m Fr. -.70. Sammelaufträge 10-20% Schulrabatt, je nach Menge. Verlangen Sie Preisliste 4

Seilere Denzler, Zürich 1
Torgasse 8, beim Bellevue Tel. (051) 34 58 34

Darlehen

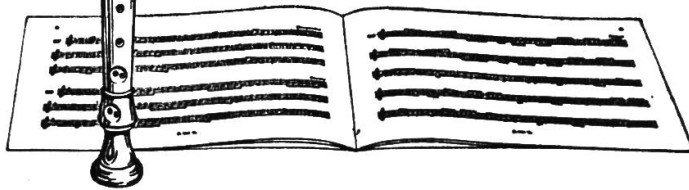
erhalten Beamte und Angestellte ohne Bürgschaft. Diskretion. Kein Kostenvorschuss. Rückporto beilegen.

CREWA AG
Hergiswil am See



Küng-Blockflöten
für das musizierende Kind
für den Lehrer
für den Solisten

In jedem Musikgeschäft erhältlich



küng

Blockflötenbau
Schaffhausen

M. F. Hügler, Industrieabfälle - Industrieabfälle - Industrierohstoffe, Dübendorf, Tel. (051) 856107
Wir kaufen zu Tagespreisen **Altpapier aus Sammelaktionen**, Sackmaterial stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

Kurz und klar! Träf und wahr!

Eine Anleitung zu gutem Stil von
Hans Ruckstuhl

Schülerheft:
einzeln 95 Rp.,
2-9 Stück je 85 Rp.,
10-19 Stück je 80 Rp.,
ab 20 Stück je 75 Rp.

Lehrerheft
(Schlüssel): Fr. 1.80.

Schon unzählige Lehrer haben den Wortschatz ihrer Schüler mit diesem Stilübungsheft bereichert, geklärt und gefestigt. Auch Sie werden es mit Freude und Erfolg tun.

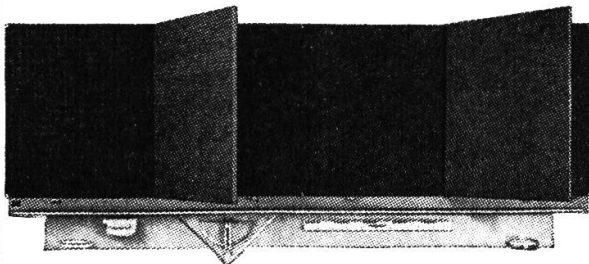
Bestellungen richten man an den Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstrasse 13, St. Gallen.

Zuger Schulwandtafeln in Aluminium

Zahlreiche Schulen haben sich für die Zuger Aluminiumtafel entschieden und schätzen die vielen Vorzüge:

unsichtbare Schiebeeinrichtung
bis Boden schiebbar, wodurch Rückwand für Projektion frei
weiches Schreiben, rasch trocknend
10 Jahre Garantie gegen Riss, Bruch, Abblättern und Verziehen

Verlangen Sie Prospekt, Preisliste und Referenzen



E. Knobel, Zug

Nachfolger von J. Kaiser
Tel. (042) 4 22 38
Zuger Wandtafeln
seit 1914

Für den Handfertigungs-Unterricht

jeder Schulstufe empfiehlt sich zur Lieferung von **Holztellern, Schalen, Kästli, Broschen** usw. in jeder Form, Grösse und Holzart

O. Megert, Drechslerei, Rütli bei Büren

Tel. 032 / 8 11 54 Bitte verlangen Sie Ansichtsendung mit Preisliste.

Lichtbilder für den Religionsunterricht, biblische Geschichte, Palästina usw.,

über 100 Serien Bildbänder und Kleindias. Miete und Verkauf. Verlangen Sie die Liste. – Schweizerischer Sonntagsschulverband, Pfarrer E. Jung, Uetikon am See.

Ideal für Landschulwochen

Die von unserer Organisation verwalteten oder bei uns angeschlossenen Ferienheime in **Marmorera** bei Bivio, **Bettmeralp** (2000 m ü. M.), **Klosters-Platz, Serneus, Saas bei Klosters, Boscha** im Engadin, **Saas Grund** bei Saas Fee, **Kandersteg, Stoos, Arogno** im Tessin, **Euthal** am Sihlsee usw. eignen sich sehr gut für Landschulwochen und Ferienaufenthalte im Frühling und Herbst. Alle Häuser mit guter Heizung und guten sanitärischen Einrichtungen. Überall mindestens zwei Aufenthaltsräume, die sich als Schulzimmer oder Bastelräume eignen. Pension oder Selbstkocher. Vorteilhafte Preise.

Skiferienwochen 1962

Für Skiferienwochen haben wir im Januar (besonders günstige Preise) und ab Ende Februar eine grössere Zahl Heime frei. Auch im Februar noch einzelne Termine, u. a. **Kandersteg**: frei 4. 1.–4. 2. und 17.–25. 2. **Bettmeralp**: frei bis 3. 2. **Marmorera**: frei 6.–27. 1., Pensionspreis Fr. 8,50; frei 27. 1.–3. 2., Pensionspreis Fr. 9.–; frei 3.–12. 2. Pensionspreis Fr. 9,50. **Serneus**: Haus 1: frei 27. 1.–5. 2. und 19.–24. 2. Haus 2: frei 27. 1.–5. 2. und ab 10. 2. **Saas bei Klosters**: frei 8.–27. 1., Pensionspreis Fr. 8,50, frei ab 3. 3., Pensionspreis Fr. 9.–. **Saas Grund**: insgesamt 500 Betten in 12 Häusern. Für Januar und Februar in verschiedenen Häusern noch Termine frei. Neue Skiliftanlage und Eisplatz in Saas-Grund. **Kaisten ob Schwyz**: frei 3.–17. 2. und ab 25. 2. **Euthal bei Einsiedeln**: frei 27. 1.–3. 2. u. ab 10. 2.

Wir haben auch noch weitere Unterkunftsmöglichkeiten bereit. Fragen Sie bitte bei uns an, wir machen gern unverbindlich und kostenfrei Angebote.



DUBLETTA-
Ferienheim-
zentrale, L. Fey,
Postfach 756,
Basel 1

32 Furniersorten für Intarsie

von Tannen- bis Rosenholz. Grösse etwa 25 x 10 cm nur Fr. 12.–

- inklusive Anleitung für Anfänger
- Versand postwendend, spesenfrei per Nachnahme
- Einzelne Blätter und andere Formate können nachbestellt werden

Gegen Schülerschein einmaliger Rabatt von 10%

W. Ramp, Illnauerstrasse 1878, Effretikon ZH

Tonfilmprojektor, 16 mm

Revere, 750 Watt, 110 Volt, Lichtton, für Spulen bis 600 m, in neuwertigem Zustand, nur Fr. 1200.–.

Saager-Foto AG

Postfach Zürich 23, Bahnhofstrasse 70,
Telefon (051) 25 60 60

Persönliche Kontaktfähigkeit

Heute spielen für den Lehrer und Erzieher die menschlich ansprechenden Qualitäten und damit auch die innere Autorität eine weit grössere Rolle als früher. Überdies stammen auftretende Schwierigkeiten und Nachlassen der Spannkraft auffallend häufig aus Persönlichkeitsproblemen.

Die «Poehlmann-Methode» – in Lehrerkreisen als hervorragender Weg der persönlichen Weiterbildung bezeichnet – bringt Sie beruflich, menschlich und gesellschaftlich in ganz einzigartiger Weise voran.

Kein «Erfolgskurs» – dafür: wissenschaftlich gut ausgewogenes Gedankengut – lebensnahe, individuelle Anleitung – unabhängig von Ort und Zeit, also Studium nach Ihrer freien Verfügung daheim.

Poehlmann Institut, Zürich 2/38

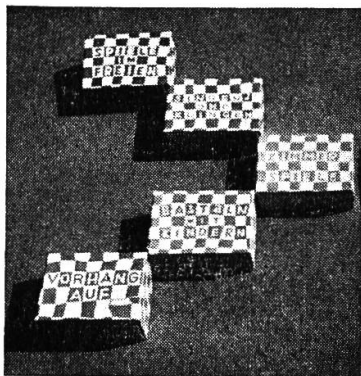
Senden Sie mir bitte kostenlos und unverbindlich in verschlossenem, neutralem Kuvert Ihre Informationsschrift «MEHR ZEIT ZUM LEBEN»

Name / Vorname: _____

Genaue Adresse: _____

Keine Vertreter!

N SP II/61



Spielen und Basteln

Unsere Anleitungen in Karteiform sind in Schule und Jugendarbeit eingeführt und haben sich sehr gut bewährt. Die Gesamtauflage beträgt bereits 23 000 Exemplare.

1: FELIX MATTMÜLLER-FRICK

Zimmerspiele

Zum Teil illustriert, 108 Karten / 5. Auflage, Fr. 5.50

2: FELIX MATTMÜLLER-FRICK

Spiele im Freien

Zum Teil illustriert, 96 Karten / 2. Auflage, Fr. 6.50

3: SAMUEL SCHWEIZER

Basteln mit Kindern

Übersichtliche Darstellung / 48 Doppelkarten, Fr. 6.50

4: KURT SCHWEIZER

Singen und Klingen

Lieder, Kanons und Singspiele mit Sätzen für melodisches und rhythmisches Schlagwerk / 54 Karten, Fr. 8.-

Neuerscheinung:

5: LOTTE GESSLER / HANS PETER UND RUTH MEYER-PROBST

Vorhang auf! Fr. 9.-

75 kleine und grössere Aufführungen zahlreicher Autoren für Kinder. Folgende Gebiete sind vertreten: Tag und Nacht, Jahreszeiten, Tiere, Spiel und Arbeit, Feste, Märchen, Jahrmarkt, Weihnachten, vom Kranksein, aus alten Zeiten.

Diese Neuerscheinung erleichtert die Einführung in die Welt der Aufführungen und den Einbau solcher Stücke in Programme ungemein.

Anschauung überzeugt

Versuche und Hinweise für die Erziehung zur Volksgesundheit

von DR. MAX OETTLI

240 Seiten, Plasticeinband, Fr. 10.80 (Neuland-Verlagsgesellschaft)

«Dieses Buch bietet nicht bloss eine vorzügliche Anleitung zu einer Fülle von lehrreichen Versuchen, es vermittelt zugleich eine Menge von kleinen Kniffen, die oft für das Gelingen entscheidend sind. Oettlis Werk ist nicht nur für jeden Biologielehrer wertvoll, sondern für jeden Lehrer überhaupt. Ein erfahrener Erzieher legt hier gewissermassen seine Ernte vor. Er wirbt für einen natürlicheren, lebensvolleren Unterricht. Wer dieses Werk gelesen hat, fühlt sich förmlich erfrischt. – Sehr empfohlen.»
-om- in «Neue Schulpraxis»



Blaukreuzverlag Bern

Ein reichhaltiges Methodikwerk

**bilden die früheren
Jahrgänge der
Neuen Schulpraxis**

Gegenwärtig können wir noch folgende Nummern liefern (auch partienweise für den Klassengebrauch):

Jg. 1946, Heft 4; Jg. 1947, Heft 9; Jg. 1948, Heft 6, 12; Jg. 1949, Heft 2, 6, 10; Jg. 1950, Heft 2, 3, 5 bis 7, 10; Jg. 1951, Heft 1, 3 bis 5, 12; Jg. 1952, Heft 2, 6, 7, 9 bis 12; Jg. 1953, Heft 1, 2, 4, 6, 7, 9 bis 12; Jg. 1954, Heft 1 bis 3, 5 bis 12; Jg. 1955, Heft 1 bis 12; Jg. 1956, Heft 1 bis 3, 5, 7 bis 12; Jg. 1957 bis 1960, je Heft 1 bis 12, sowie auch die Nummern des laufenden Jahrganges.

Bis Ende 1955 erschienene Hefte kosten 70 Rp., von 10 Stück an (gemischt oder von der gleichen Nummer) 60 Rp., ab Januar 1956 bis Ende 1960 erschienene Hefte 80 Rp., von 10 Stück an 70 Rp., ab Januar 1961 erschienene Hefte 1 Fr., von 10 Stück an 90 Rp.

Gegen Zusicherung beförderlicher Frankorücksendung der nicht gewünschten Hefte senden wir Ihnen gerne alle noch lieferbaren Nummern zur Ansicht (nur im Inland).

Bestellungen richte man an den **Verlag der Neuen Schulpraxis**, Gutenbergstrasse 13, St.Gallen.